

2,50 Euro

artifex

02
26

DAS MAGAZIN
für Handwerker, Genießer
und Entdecker

Foto: © Roland Motz

6 ALASKA

Der Ruf der Wildnis

20 JAMAICA

Start in die neue Saison

36 ABENTEUER ANTARKTIS

Eine Reise ans Ende der Welt

**46 INS HERZ DER
SEIDENSTRASSE**

Eine Zugreise mit dem Orient-Express

56 DIE MAGIE DER EISBERGE

*Mit dem Schiff an die Westküste
Grönlands*

**62 VON KAPSTADT
NACH NAMIBIA**

Mit dem Zug unterwegs in Afrika

Seite 24

**Landgang auf
Galapagos**
HX Hurtigruten
Expeditions

suu:m BOOT im Fokus



Elektrisch auf dem Wasser

Sie gelten als die Hybrid-Pioniere in der Welt des Yachtbaus: Greennine Yachts. Ihr Flaggschiff ist die Greennine 48 Fly, die emissionsfrei fährt und auf der Boot zu sehen ist.

Bei der Schiffsauswahl, heißt es, sei es ein Boot gebaut worden. Sie wählten sich den neuen Boot-Anbieter, während vor der Wahl noch andere Möglichkeiten im Hinterkopf schwebten. In der ersten Ausgabe des neuen Flaggschiff Greennine 48 Fly von Greennine Yachts, einer von Greennine Yachts in der Kategorie der Hybrid-Schiffe, von 48 Fuß Länge, 12,5 Metern Breite und 2,5 Metern Tiefe, sind die Eigenschaften und der Innenraum von Greennine 48 Fly, die mehrere Jahre lang in praktischen Gewässern und einem starken Fokus auf das Leben im Innen- und Außenbereich.



In unserer
DIGITHEK
KOSTENLOS:
digithek.de/
boot26

Herangezoomt für präzise Einblicke und Expertenwissen!

Geballtes Know-how zum Nulltarif: Das neue digitale Spezialformat vom Deutschen Handwerksblatt. **JETZT suu:men!**



Auf zu neuen (Fern-)zielen

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Tempel eingebettet in eine grüne Hügellandschaft, Skulpturen, die an die Handwerkskunst früherer Kulturen erinnern, Speisen, die neue Geschmackserlebnisse eröffnen. Ferne, meist außereuropäische Länder zu bereisen, hat oft damit zu tun, neue Kulturen kennenzulernen, abgetretene Pfade zu verlassen und den Hauch von Exotik zu verspüren. Fernreisen führen in andere Lebenswelten und lassen das eigene Leben mitunter in einem anderen Licht erscheinen. So sind Fernreisen nicht nur eine Erholung, sondern die Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln, die das eigene Sein verändern. Nach dem Motto: »Andere Länder – andere Sitten« stellt »artifex« einige der schönsten Fernziele vor.

Viel Freude beim Stöbern!

Ihre Redaktion artifex





24

Foto: © Roland Klotz



Foto: © iStock.com/
Elena Miralayubova

46

Foto: © iStock.com/Emily_M_Wilson



6 ALASKA

Der Ruf der Wildnis

18 FLORIDA

Traumstrand St. Pete Clearwater

19 BEHIND THE SCENES

*Film-Influencerin Andrea David,
Buchtipps*

20 JAMAICA

Start in die neue Saison

24 DIE GALAPAGOSINSELN

Darwins Arche Noah im Pazifik

36 ABENTEUER ANTARKTIS

Eine Reise ans Ende der Welt

44 BROTKUNST AN BORD

*Mit Jochen Baier auf Kreuzfahrt an
Norwegens Küste*

WHISKEY

Ein auf See gereifter edler Tropfen

45 EIN NEUER STERN AUF DEM MEKONG

Ein Flusskreuzer hat Premiere

EDGE AT HUDSON YARDS

*Ein unverwechselbares
New-York-Erlebnis*

artifex

Impressum

Das Magazin für Handwerker,
Genießer und Entdecker

Verlagsanstalt Handwerk GmbH
Auf'm Tetelberg 7, 40221 Düsseldorf

Verkauf

Dr. Rüdiger Gottschalk
Brigitte Klefisch

Redaktionelle Betreuung

Rüdiger Gottschalk,
Brigitte Klefisch
Telefon: 0211 390 98-55
klefisch@verlagsanstalt-handwerk.de

Gestaltung

Gestaltungskonzept
und Layout: Bärbel Bereth



Foto: © iStock.com/Wirestock

46 **INS HERZ DER SEIDENSTRASSE**

Eine Zugreise mit dem Orient-Express

56 **DIE MAGIE DER EISBERGE**

Mit dem Schiff an die Westküste Grönlands

62 **VON KAPSTADT NACH NAMIBIA**

Mit dem Zug unterwegs in Afrika

74 **ERG CHEBBI**

Die Karawane zieht weiter



Foto: © Marlon Schwarzmann

56



Foto: © Roland Metz

62

ALASKA

Ruf der Wildnis



Foto: © iStock.com/trouinut

Stinkkohl wächst auf feuchten, moosigen Böden im Tongass National Forest.

TEXT

ROLAND MOTZ



See in Wrangell,
St. Elias National Park

Alaska also. Auf der Inside Passage werden wir zwei Wochen nordwärts unterwegs sein, immer entlang der fjordartigen Küste im Südosten Alaskas, hat Kapitän Bent Ivar Gangdal die 457 Gäste der MS Roald Amundsen nach der Ausfahrt vor der beeindruckenden Skyline Vancouvers auf die Reise eingestimmt. Wie auf allen HX-Expeditionen sei die genaue Route, Exkursionen und Anlandungen von den Wetterbedingungen abhängig. Enden wird sie im kleinen Hafen von Seward, nahe Anchorage.

WRANGEL ISLAND

Es regnet bei unserem ersten Landgang. Andrea Coliens bringt uns im Van sechzehn Meilen auf der einzigen geteerten Straße, die aus dem kleinen Ort Wrangell in die Wildnis der gleichnamigen Insel hinausführt, zum Lachsfluss Pats Creek. Über eine Schotterpiste erreichen wir den Einstieg in den Tongass National Forest. Auf Holzstufen, Bohlen und Planken, die mit alten Fischernetzen rutschfest gemacht wurden, wagen wir den Abstieg zwischen jahrhundertealten Alaska-Zedern, Hemlock-Tannen und Sitka-Fichten. Nebelschwaden umhüllen die sechzig Meter hohen Baumkronen.

— Staunend folgen wir Andrea durch das von kleinen Bächen durchzogene grüne Nass. Aus feuchtem Moos wachsen knallgelbe Riesenblumen hervor. Stinkkohl. Es riecht nach modrigem Tang. Unten am Fjord erkennen wir erst, wie dünn die Erdschicht ist, auf der die gewaltigen Nadelwälder Alaskas gedeihen.

— Andrea ist eine ambitionierte Hobbyläuferin, die sich vorgenommen hat, in allen US-Bundesstaaten einen Ultramarathon zu laufen.

Die Hälfte hat sie bereits geschafft. Zum Training läuft sie täglich mit ihrem Hund lange Strecken auf Wrangel Island. Erst zweimal sei sie Bären begegnet. Das immer mitgeführte Bärenspray musste sie allerdings noch nie einsetzen. Es gebe drei Möglichkeiten, die abgelegene, 544 km² große Insel zu erreichen, sagt Andrea auf dem Rückweg: »Mit der wöchentlichen Fähre, mit dem Kleinflugzeug oder durch den Geburtskanal.«

— Zwei Supermärkte, zwei Hardware Stores, die Walls Fargo Bank und neuerdings ein Food Truck zwischen drei Gotteshäusern für gerade einmal 2.000 Einwohner. Das ist Wrangel. »Ein einstmals so verruchter Ort braucht zur Läuterung offensichtlich viele Kirchen«, scherzt Andrea, bevor sie uns vor dem versteckt hinter Bootsschuppen liegenden Heimatmuseum absetzt. In ihm erfahren wir viel über Wrangels abenteuerliche Geschichte – von den indigenen Ureinwohnern der Tlingit zu den russischen Pelztierjägern und Kolonisatoren im Auftrag des Zaren, über die gesetzlose Zeit während des kurzen Goldrauschs bis hin zur ersten Zeitung Alaskas.

INTO THE WILD

Ruhig gleitet die Roald Amundsen weiter nordwärts. Zwischen zahllosen Inseln zieht sich die Inland Passage als labyrinthisches Gewässer durch die Fjordlandschaft. Im Panhandle, dem Pfannenstiel, wie der südöstliche Teil Alaskas genannt wird, regnet es extrem viel. Nur so konnte auf dem schmalen Landstreifen der weltweit nördlichste Regenwald entstehen, abgeriegelt von den mächtigen Gletscherbergen der kanadischen Coast Mountains. Wasser-

fälle stürzen an jeder Biegung über senkrecht abfallende Granitwände. Gewaltige Urwaldriesen reichen bis ans Wasser und scheinen selbst auf nacktem Felsen zu gedeihen. Erste Eisschollen treiben im dunklen Wasser, ein Buckelwal bläst in weiter Ferne. Seeotter und Weißkopfseeadler zeigen sich bei Zodiac-Ausflügen aus nächster Nähe, wenig beeindruckt vom Motorenlärm unserer Schlauchboote. »Es ist immer aufregend. Mit der Amundsen können wir Buchten und Gletscher anfahren, die großen Kreuzfahrtschiffen verschlossen bleiben,« sagt Ottavia Cavalli, während sie leicht besorgt vom Aussichtsdeck auf die gegen dichter werdendes Eis ankämpfenden Boote schaut. Das Wetter ändere sich sehr schnell in Alaska und das Mikroklima sei nicht vorhersehbar.

»MIT DER AMUNDSEN
KÖNNEN WIR BUCHTEN UND
GLETSCHER ANFAHREN, DIE
GROSSEN KREUZFAHRTSCHIFFEN
VERSCHLOSSEN BLEIBEN.«

OTTAVIA CAVALLI

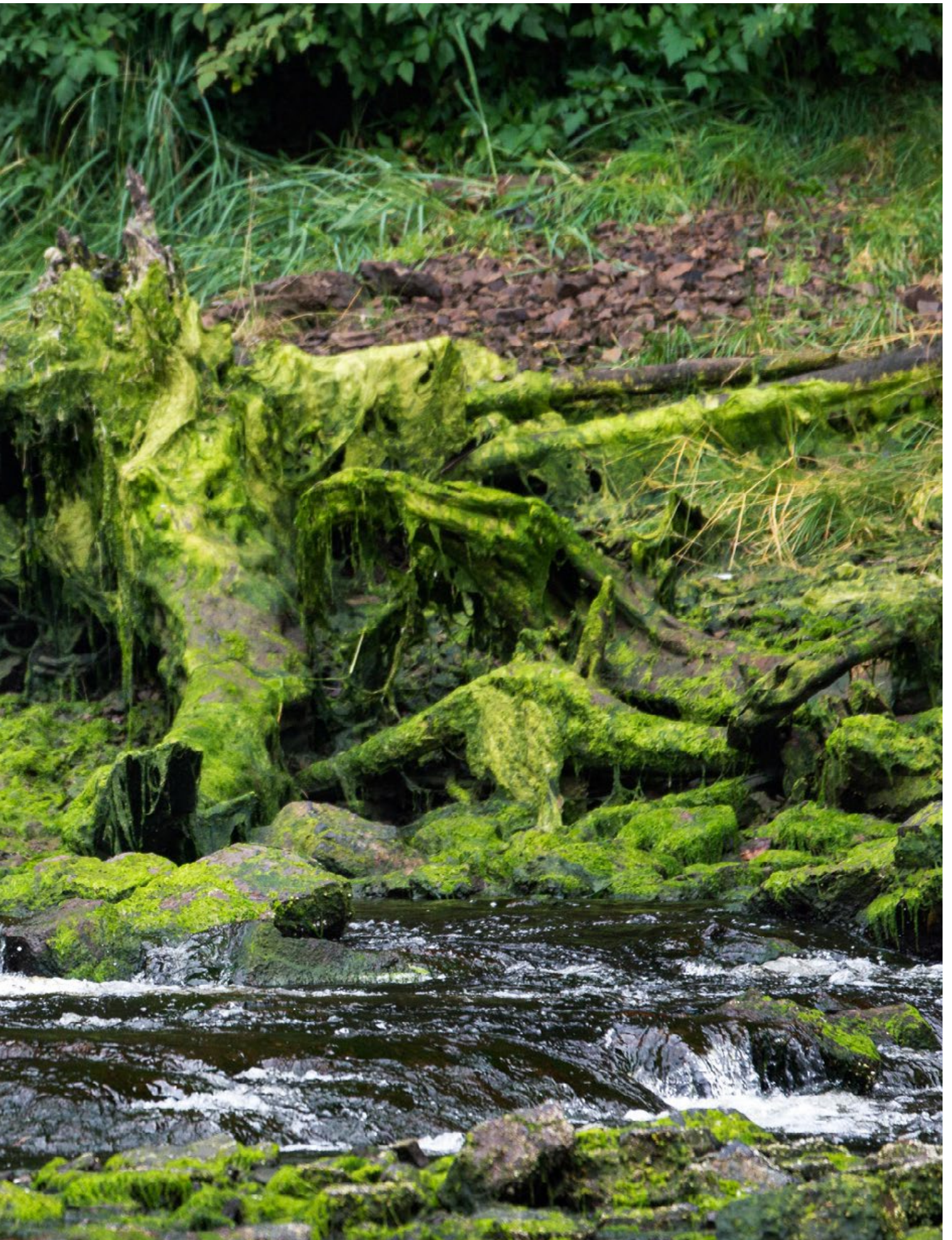
— Zum Team unserer Expeditionsleiterin gehört auch Norma Charlie Runfola. Die aus Nuunaqeraq stammende Yupik-Indigene lässt mich beim Kaffee an ihrem früheren Leben teilhaben.

»Als Kind bin ich mit meinen Eltern den Tieren hinterhergezogen. Wir waren Kajak-Nomaden und hatten Winter- und Sommerlager in der Nähe unseres Dorfes. Mit meinen Brüdern jagte ich Vögel, mit meinem Vater Seeotter. Wir stellten Biberfallen auf, sammelten Vogelei und Beeren. Wir tranken Wasser aus Bächen, die ab Ende Mai so voller Lachse waren, dass man fast darüber gehen konnte, ohne nass zu werden«, sagt die 58-Jährige lachend. Nie wollte sie anders leben, schon gar nicht zur Schule ins weit entfernte katholische Internat gehen. Auch aus Angst, ihre ursprüngliche Welt, Sprache und Identität zu verlieren. Weder ihre Großeltern noch ihr Vater konnten lesen oder schreiben, ihre Mutter ein bisschen.





Foto: © iStock.com/wanderlust





Die Kajakausflüge
im Eis gehören zu
den Höhepunkten
der HX Expeditions-
reisen.





»WIR WAREN
KAJAK-NOMADEN UND
HATTEN WINTER-
UND SOMMERLAGER IN
UND SOMMERLAGER IN
DER NÄHE UNSERES
DORFES.«
**NORMA CHARLIE
RUNFOLA**

— »Es ist eine große Herausforderung, in zwei Kulturen zu leben«, sagt Norma, die mit 27 Jahren einen angehenden Priester aus New York heiratete, mit dem sie heute in Fairbanks lebt. Bei ihrem ersten Einsatz als »Kulturbotschafterin« auf der MS Roald Amundsen habe sie am meisten verblüfft, dass es auch nichtindigene Menschen gibt, die kein Englisch sprechen würden. Um in ihr Heimatdorf am Black River zu gelangen, brauche sie doppelt so lange wie ich nach Deutschland. Bei jedem der vier Zwischenstopps müsse sie in ein noch kleineres Flugzeug umsteigen.

HAINES UND SKAGWAY

In Haines scheint erstmals die Sonne. Blauer Himmel, keine Wolke am Himmel. Mit dem Rad fahre ich am Lutak Inlet entlang zum Fjordende und folge dem Fluss hinauf zum Chilkoot Lake. Ein Angler schaut stoisch auf den See, in dem sich die schneebedeckten Berge spiegeln. Alaska wie aus dem Bilderbuch. Die Nachbarsiedlung Skagway liegt keine zehn Meilen Luftlinie entfernt hinter dem vergletscherten Bergmassiv, aber ist nur auf dem Wasserweg zu erreichen. Der windige Ort verdankt seinen Aufstieg und Niedergang dem kurzen Goldrausch 1897/98. Hier beginnt der berühmte Chilkoot Trail, auf dem sich Tausende von Glücksrittern mit ihren Pferden zu Tode quälten, um zum Yukon und weiter zu den Claims am Klondike zu gelangen.

Der wieder begehbare Pfad über den Pass nach Whitehorse ist heute eine fünftägige Herausforderung für sehr ambitionierte Wanderer. Die täglichen Schießereien in den Saloons, Spielhöhlen und Bordellen Skagways gehören allerdings der Vergangenheit an. Ein restaurierter Broadway mit Andenkenläden und Galerien hat die verruchten Etablissements abgelöst. Selbst das nachgestellte High Noon Shooting ist trotz Trumps Wiederwahl noch immer von der Nationalpark-Verwaltung verboten. Stattdessen kann man sich von der Pferdekutsche durch die Hauptstraße ziehen lassen. Aufregender ist natürlich der Einstieg in den grenzüberschreitenden Chilkoot Trail. Schließlich hat sich schon Jack London vom mythenumwobenen Pfad zu seinem Welterfolg »Ruf der Wildnis« inspirieren lassen, der hier gleich in drei verschiedenen Ausgaben erhältlich ist.

— Ein sauberer Himmel über einer großen Leere inmitten ungezählter Natur. Das sei das, was er an Alaska so liebe, sagt meine Zufallsbekanntschaft Rob Draganov. Der 94-Jährige mit bulgarischen Wurzeln bringt mich im Jeep zum Ausgangspunkt einer Wandertour.



Die Indigene Norma Runfola hält Vorträge an Bord.

FOTOS: © Roland Metz

Es gebe alte oder mutige Buschpiloten, sagt der ehemalige Flieger, »aber keine alten mutigen«. Statistisch hätten Alaskas 8000 Piloten aufgrund des schwierigen Terrains und der extremen Wetterbedingungen ein vierfach höheres Unfallrisiko im Vergleich zu ihren Kollegen in gemäßigteren Regionen. In Haines habe er eine neue Heimat gefunden. »Hier möchte ich sterben«, sagt der alte Mann beim Abschied, »aber noch nicht gleich.« Sollte ich auf meiner Wanderung zum Battery Point wider Erwarten einem Bären begegnen, rät er mir noch, viel Lärm zu machen, keinesfalls wegzurennen, sondern sich möglichst groß hinzustellen. Nun denn.

SITKA UND DIE RUSSEN

Es regnet viel in Sitka, 2150 mm im Jahr. Wie sonst könnte auf der dünnen Erdschicht über felsigem Granit auch ein Regenwald entstehen? Ich laufe an der russischen Kirche vorbei, dem architektonischen Glanzstück des Ortes, bis ich auf dem Friedhof im quietschenden Gras vor dem Grab einer Prinzessin Maksutova stehe. Noch drei weitere Grabkreuze erinnern an die ersten russischen Kolonisatoren in Alaska, bevor der Zar 1867 den folgenreichen Sieben-Millionen-Dollar-Deal mit den USA einging, über den sich Putin heute wahrscheinlich ärgert. Im Gegensatz zu allen anderen Orten, die wir mit Zodiacs angelaufen sind, besitzt Sitka eine tiefe Fahrrinne sowie einen Landungssteg für Tenderboote, sodass auch größere Kreuzfahrtschiffe hier vor Anker gehen können. Entsprechend touristisch ist der Ort. Selbst im

»Grandfather Frost«, dem russischen Christmas Store, herrscht ziemliches Gedränge. Jetzt – Ende Mai.

IM COLLEGE FJORD

Am letzten Tag ist wieder alles anders. Die Regenwolken vom Vortag sind weitergezogen. Der Himmel reißt auf. Wie in einem kitschigen Naturfilm schälen sich Alaskas phantastischste Gletscher aus dem Dunst. Der grandiose 360-Grad-Rundumblick vom Observation Deck über den College Fjord mit seinen überwältigenden Eisfronten lässt alle Herzen höherschlagen. Zum absoluten Highlight wird jedoch der unwirkliche Kajakausflug entlang der Gletscherkante. Knirschendes Eis unter den Paddeln, sonst absolute Stille. Dann ein mächtiges Grollen. Ein größerer Eisbrocken hat sich von der 60 m hohen Wand gelöst und donnert mit gewaltigem Getöse ins Meer. Sanft schaukeln die Kajaks in sicherer Entfernung zwischen wogenden Eisschollen.

— In Alaska ist man immer von ungebändigter Natur umgeben, von Menschen hingegen nie, denken wir auf dem Weg von Seward zum Flughafen von Anchorage. Man solle seine Feuerwaffen nicht zum Checkpoint mitbringen, sonst drohe eine Geldstrafe von 17.062 \$, heißt es auf Schildern vor der Sicherheitskontrolle. Selbst das Bärenspray, mit dem sich besonders Weitsichtige gegen die Gefahren in heimischen Wäldern schützen wollten, muss leider in Alaska bleiben. So treten wir waffenlos, aber tief beeindruckt und mit einem Rest Wildwest-Feeling im Herzen die Heimreise an.

- 1 Eisschollen im College Fjord
- 2 Wanderung am Mount Eyak in Cordova
- 3 Radtour zum Chilkoot Lake



1



2

Fotos: © Roland Metz



3





Gut zu wissen

Anreise

Zum Beispiel mit Air Canada von Frankfurt/Main ca. 12 Stunden bis Vancouver, Rückflug von Anchorage cirka 11 Stunden.

Einreise

Reisepass oder Personalausweis müssen noch drei Monate gültig sein.

Gesundheit

keine Impfungen vorgeschrieben

Beste Reisezeit

Mai bis September



Sicherheit

Die Sicherheitslage in Alaska wird vom Auswärtigen Amt als gut eingeschätzt.

Hinweis

Die Recherche zu diesem Artikel wurde unterstützt von HX Hurtigruten Expeditions.

[travelhx.com](https://www.travelhx.com)



Foto: © iStock.com/MariaKray

Florida: Mehr als Traumstrände in den USA

St. Pete Clearwater an der Westküste Floridas bietet weit mehr als weißen Sand, türkisfarbenes Meer und spektakuläre Sonnenuntergänge. Die Region vereint eine lebendige Kunst- und Kulturszene mit renommierten Museen und farbenfrohen Murals (Wandgemälde). Eine innovative Gastronomieszene zieht Genießer an, und charmante Kleinstädte begeistern mit entspannter Lebensart und herzlicher Atmosphäre. Die sonnenverwöhnte Halbinsel trennt die Golfküste von der Tampa Bay und verfügt über 56 Kilometer

preisgekrönte weiße Sandstrände. Zusätzlich locken interaktive Kunstausstellungen, Sport und Freizeitangebote sowie hervorragende Einkaufsmöglichkeiten.

Der Tampa International Airport ist das Tor zur Destination und liegt nur etwa 30 Minuten von den Stränden entfernt. Regelmäßige Verbindungen bestehen mit Discover Airlines ab Frankfurt, mit Edelweiss Air ab Zürich und mit Delta Air Lines ab Amsterdam. **VisitSPC.com**

Beste Reisezeit

Das Klima ist mild und warm mit wenig Niederschlag in den Sommermonaten. Am wärmsten ist es von Mai bis Oktober mit bis zu 33 Grad.

Sehenswert

- Fort de Soto Park, nahe Pinellas County, St. Petersburg
- Salvatore Dalí Museum, St. Petersburg
- Clearwater Marine Aquarium, Clearwater
- Central Avenue, St. Pete

Aktivitäten

SUP, Kajaking, Wandern, Wasserski, Camping, Wildvögel beobachten, Radfahren, Golf spielen, Bootfahren, Sport-Events besuchen

BEHIND THE SCENES

Wer Andrea David bei ihrer Recherche beobachtet, stellt hohe Konzentration fest. Immer wieder hält sie Fotos zum Objekt, filmt oder fotografiert die Szene. Andrea David ist Film-Influencerin, Bloggerin und begeisterte Reisende. Sie besucht Drehorte und fotografiert, wo die Schauspieler und Schauspielerinnen dieser Welt ihre Arbeit verrichten. Mittlerweile hat sie ihr zweites Buch auf den Markt gebracht.

Es sind faszinierende Schauplätze der Filmgeschichte – die Oberbaumbrücke in Berlin etwa. Diese taucht immer wieder in »Lola rennt« auf. Regisseur Tom Tykwer verhalf Franka Potente zum absoluten Durchbruch. Atemloser Rhythmus, zackige Musik, schnelle Bewegung, unbändige Energie. Berlin Ende der 90er-Jahre. Andrea ist fast zwanzig Jahre später vor Ort und fotografiert die Szenerie.

Ortswechsel Albuquerque New Mexico, wo Walter Whites »A1A Car Wash« aus Breaking Bad zu sehen ist als »Mister«-Waschanlage. »A1A Car Wash« ist in der Serie der Ort, wo Chemielehrer Walter zunächst arbeitete, um seine Familie über Wasser zu halten. Die Metamorphose zum Drogenkoch ist allen noch in prägender Erinnerung. Andrea war vor Ort, natürlich mit einem Foto von Walter White, mit Glatze und grimmigem Blick, längst vom Paulus zum Saulus geworden. Biblische Verdrehung! Das Wunderbare an dem Buch und damit ein klarer Vorteil zu Social Media: der haptische Genuss, die schönen Texte zum Film, zu den Filmen. Eine tolle Lektüre, um auf Reisen zu gehen und Filmgeschichte zu studieren. Die Bloggerin hat über eine Million Follower,

wird nachgeahmt, aber sie war und bleibt die Erste ihrer Art. Ein Muss für Kinofans, schreiben die Stuttgarter Nachrichten. Das stimmt! *RG*

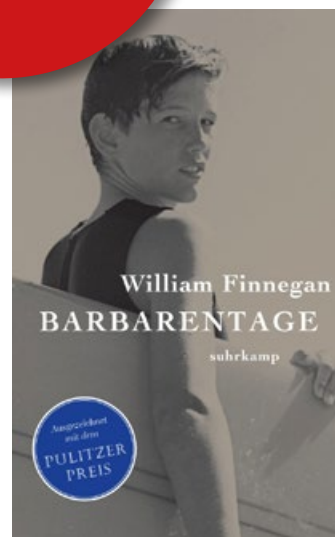
#filmtourismus
filmtourismus.de

Szene für Szene die Welt entdecken II

Andrea David
Bruckmann Verlag
240 Seiten, 24,99 Euro



Alle Bücher
zu bestellen bei
vh-buchshop.de



William Finnegan

Barbarentage Mein Surferleben

Aus dem Englischen
von Tanja Handels
Broschur, 565 Seiten
mit Fotos

Vor fünfzig Jahren verfällt William Finnegan dem Surfen. Damals verschafft es ihm Respekt, dann jagt es ihn raus in die Welt – Samoa, Indonesien, Australien, Südafrika –, als Familienvater mit Job dient es der Flucht vor dem Alltag ... Barbarentage erzählt die Geschichte dieser lebenslangen Leidenschaft, sie handelt vom Fernweh, von wahren Abenteuern und den Versuchen, trotz allem ein Träumer zu bleiben.

JAMAIKA STARTET

in die neue Saison

TEXT

BRIGITTE KLEFISCH

Die Schäden nach dem Hurrikan Melissa sind in weiten Strecken behoben. Vor allen in den von Touristen bevorzugten Gebieten. Eingerahmt vom Karibischen Meer präsentiert sich Jamaika mehr denn je farbenprächtigt, liebenswert und reich bestückt mit wunderbaren Erlebnissen für jedes Alter.

Eingerahmt vom Karibischen Meer präsentiert sich Jamaika mehr denn je farbenprächtigt, liebenswert und reich bestückt mit wunderbaren Erlebnissen für jedes Alter.

— Bob Marley ist allgegenwärtig. Zumindest in den Herzen und Köpfen der Jamaikaner. Seine größten Hits wie »Is this love?« oder »Could you be loved?« erklingen allerorts auf den Straßen, aus Minibussen heraus, in Bars oder Cafés. Mit nur 36 Jahren im Jahr 1981 verstorben, verkörpert der Sänger bis heute den Spirit der Rastafari-Bewegung auf der Insel. Ihre Anhänger bilden mit der auffallend bunten Wollmütze – der Tam – in Grün, Gelb und Rot allerorts einen stimmungsvollen Farbklecks.

— Jamaika ist eine tropische Insel in der Karibik. Südlich von Kuba und westlich von Haiti gelegen. Was die Insel auszeichnet, ist ihre bezaubernde Natur mit tropischen Regenwäldern und eindrucksvollen Gebirgen. Vor allem aber sind es die Inselbewohner, die jeden Aufenthalt zu einem wahren Vergnügen werden lassen. Gelassen und optimistisch heißt ihr Lebensmotto nach wie vor: »No problem!«

— »Im Januar waren insbesondere in den touristischen Zentren achtzig Prozent der Hotels wieder eröffnet«, bestätigt Frank Grafenstein von Jamaica Tourist Board. Strom, Internet, alles ist wieder verfügbar. Die Zufahrtswege sind geöffnet. Jamaika-Experte Frank Grafenstein erklärt: »Die Menschen auf Jamaika sind auf Wirbelstürme gut vorbereitet. Mit Stufe 5 war Melissa ein ungewöhnlich starker Hurrikan. Dennoch ist es den Menschen gelungen, innerhalb kürzester Zeit eine gute Infrastruktur wiederherzustellen.« Lediglich im Inland könnten



»DIE MENSCHEN
AUF JAMAICA SIND AUF
WIRBELSTÜRME GUT
VORBEREITET.«
FRANK GRAFENSTEIN

1 Erfahrene Kapitäne lotsen die Bambusboote geschickt an den Felsen auf dem Rio Grande vorbei.

2 Die von Bob Marley begründete Lebensweise der Rastafaris gehört nach wie vor zum Alltag auf Jamaika.

3 Robyn Fox vor ihrem Restaurant EITS Café, gelegen an den Ausläufern der Blue Mountains.



Foto:  iStock.com/ TalbotImages



Foto:  DHB



Foto: Jamaica Tourism Board

4

4 Das Ufer des Karibischen Meeres lädt zu entspannten Strandspaziergängen ein.

5 Trina DeLisser ist eine engagierte Tierschützerin. Auf dem Gelände des Half Moon bietet sie Reiterlebnisse für Jung und Alt an.

noch Spuren des Hurrikans zu sehen sein. So ist nach einer zehnstündigen Anreise aus Europa auch das Half Moon Resort in Montego Bay wieder ein wunderbarer Stopp, um von einer angenehmen, warmen Tropenluft und dem Duft des Meeres in Empfang genommen zu werden.

— Während das Wasser in allen Schattierungen von Türkis bis hin zu Tiefblau in der Sonne leuchtet, stellt sich fast automatisch ein Gefühl der Lebensfreude und Gelassenheit ein. Nur wenige Gehminuten entfernt kommen Film-Fans in den Half-Moon-Villas auf ihre Kosten. In Cottage No. 10 hatte einst Roger Moore in seiner Rolle als James Bond übernachtet. Insgesamt drei Bond-Filme entstanden auf Jamaika. Der Bond-Schöpfer Ian Fleming hatte die Insel nach dem Zweiten Weltkrieg für sich entdeckt. Hier konnte er sich zurückziehen und seine Filmhelden in atemberaubende Abenteuer schicken.

MIT PFERDEN SCHWIMMEN

Doch auch Jamaika-Besucher selbst können an diesem Ort außergewöhnliche Abenteuer erleben. Schwimmen mit Pferden ist ein Angebot von Trina DeLisser. Die ehemalige Springreiterin und engagierte Tierschützerin hat im Half Moon Equestrian Centre einen Ort erschaffen, in dem 18 ehemalige Rennpferde eine neue Heimat gefunden haben. Der Reithof ist ein Paradies für Pferdeliebhaber jeden Alters. Anfänger wie Profis können bei einem Ausritt am Strand entspannt die Umgebung erleben. Ganz Wagemutige können sogar mit den Tieren schwimmen gehen. Erfahrene Pferdebegleiter sorgen dafür, dass jeder ein unvergessliches Erlebnis mit nach Hause nehmen kann.

Gut zu wissen

Die Hurrikansaison auf Jamaika dauert durchschnittlich von Anfang Juni bis Ende November. In dieser Zeit kann immer wieder vermehrt Niederschlag fallen. Das Hauptrisiko für tropische Wirbelstürme ist zwischen August und Oktober. Informationen über Anreise und Übernachtungen auf handwerksblatt.de/Jamaika

— Wer noch mehr Action erleben möchte, sollte dem Yaaman Adventure Park in Ocho Rios einen Besuch abstatten. Fahrkünstler können wieder mit Buggys das unwegsame Gelände erkunden. Wer lieber etwas gemütlicher unterwegs sein möchte, kann sich in einem Waggon, gezogen von einem Traktor, durch das bewaldete Areal schaukeln lassen. Das Anwesen gehörte einst Sir Harold Mitchell. Das Haus erinnert heute daran, dass die einstige britische Kolonie mithilfe afrikanischer Sklaven Gewürze und Obst anbauen ließ. Dieses traurige Kapitel gehört zum Glück der Vergangenheit an. Heute ist insbesondere die Terrasse ein Ort des fröhlichen Zusammenkommens. Bei einem Jerk-Kochkurs werden die Teilnehmer in die jamaikanische Kochkunst eingewiesen. Jerk ist eine jamaikanische Grillkunst. Zumeist wird Huhn mit einer feurigen Marinade eingerieben und über Holzrauch gegart. Eine Zubereitungsart, die bei einer Rafting-Tour für ein weiteres, nachhaltiges Erlebnis sorgt.

— Der Rio Grande ist mit über sechzig km Länge einer der längsten Flüsse Jamaikas. Er hat seinen Ursprung in den Blue Mountains – einem Gebirge, in dem die Bohnen des beliebten Blue-Mountain-Kaffees wachsen. In dem kleinen Ort Berrydale warten erfahrene Raft-Captains auf die Gäste. Auf einem Bambusboot geht die Reise entlang malerischer Landschaften. Das Floß wird mit einem Bambusstab und reiner Muskelkraft gesteuert.

— Nach zwei Stunden gibt es einen kulinarischen Stopp. Hinter einer offenen Feuerstelle steht fröhlich lächelnd Belinda Grey. In großen, eisernen Töpfen hat sie Huhn, Fisch, würzige Soßen und den typischen »Rice and Peas« zubereitet. Das ist Langkornreis mit Kokosmilch, roten Bohnen und verschiedenen Gewürzen. Das zubereitete Mahl schmeckt köstlich unter dem azurblauen jamaikanischen Himmel.

— Doch was wäre solch eine Erlebnisreise für Jung und Alt, stünde nicht ein Besuch des Bob-Marley-Museums in der Hauptstadt Kingston auf der To-do-Liste? In dem ehemaligen Wohnhaus des Stars erinnern Schallplatten-Cover, Fotos und das Tonstudio an das Leben dieser jamaikanischen Legende. Und Jamaika wäre nicht Jamaika, würden die Museumsführer ihren Gästen nicht auch eine schwungvolle Gesangseinlage bieten. Der letzte Abend gehört der Reggae-Musik. Während langsam die Sonne im Meer versinkt, erklingen im Azul Beach Resort in der Negril-Bucht die melodischen Klänge einer typischen Steelpan. Den Sand unter den Füßen, tanzen Gäste und Mitarbeiter und feiern weiter Jamaika mit all seinen Farben.



DIE GALAPAGOSINSELN – *Darwins Arche Noah im Pazifik*



Foto: © Roland Motz

Auf der kleinen Insel
Mosquera kommt man an
den Seelöwen kaum vorbei.

TEXT

ROLAND MOTZ

Nasse Landung« auf Mosquera. Wenige Stunden nach Ankunft in Baltra, dem zentralen Flughafen für den Galapagos-Archipel, findet bereits der erste Landgang statt. Mit Pangas, wie die Insulaner die zur Anlandung benutzten Schlauchboote nennen, werden die fünfzig Gäste der im offenen Ozean ankernden Santa Cruz II. vor der winzigen Sandinsel im knietiefen Wasser ausgesetzt. Sie sind dem Lockruf von Hurtigruten gefolgt. Seit zwei Jahren bieten die Norweger Expeditionsreisen zu »Darwins Arche Noah« an und setzen dabei auf ein international gemischtes Publikum. Kaum beachtet von zahlreichen stoisch am Strand vor sich hindösenden und den Weg versperrenden Seelöwen versucht die Gruppe ans Ufer zu gelangen. Knallrote Klippenkrabben spazieren über ausgebleichte Walknochen. Tiefschwarze Meeresechsen kleben an ebenso schwarzen Lavafelsen, über die mächtige Fregattvögel dahinsausen. Viele ungewohnte Eindrücke schon zu Beginn der Reise. Die Nachmittagssonne brennt. Wir befinden uns am Äquator. Mitten im Pazifik, tausend Kilometer von der Küste Ecuadors entfernt.

24
25

Zu dem Archipel reist man wegen der einzigartigen Tierwelt. Landschaftliche Glanzlichter sind auf den spärlich bewachsenen, zumeist unbewohnten Vulkaninseln eher selten anzutreffen.

»Nichts konnte weniger einladend sein als die erste Erscheinung. Die Felsen an der Küste waren voll von großen schwarzen Eidechsen, zwischen drei und vier Fuß lang«, berichtet der junge Wissenschaftler Charles Darwin vor seiner Anlandung auf Chatham Island, dem heutigen San Cristóbal. Auch der jahrelang auf einem Walfangschiff arbeitende Herman Melville kann dem Galapagos-Archipel nichts Anmutiges abgewinnen. »Fünf- und zwanzig Aschehaufen im Pazifik, der unwirtlichste Ort auf diesem Planeten«, schreibt der Autor von Moby Dick wenig an-



An der Nordküste
Españolas geht es
rau zu.



Ausgebleichte Walknochen
auf der Insel Española, im
Hintergrund die Santa Cruz II.

getan, bevor er sich wie alle anderen an den reichlich vorhandenen Riesenschildkröten bedient, »fett und wohlschmeckend, dass kein Hühnchen köstlicher mundet«. Die bis zu 300 kg schweren Tiere wurden sowohl von Piraten als auch von Walfängern als idealer Lebendproviant benutzt. Auf engstem Raum übereinandergestapelt konnten sie sechs Monate ohne Nahrung geduldig auf ihr Ende in den Suppentöpfen der Kombüse warten.



Fotos: © Roland Motz

— Unser Kapitän Patricio Guerra ist ein sehr angenehmer Mensch, der sich gerne bei der Arbeit auf der Brücke zusehen lässt. »Nach Corona waren wir ausgebucht und haben überlegt, wie wir Overtourism verhindern können. Jetzt kommen zu wenig Gäste wegen Drogenkriminalität und politischer Krise auf dem Festland,« bedauert der Fünfzigjährige. Von ein paar Fischern abgesehen lebe die Inselbevölkerung vom Tourismus. Heute gebe es ca. 35.000 Menschen auf den vier bewohn-

ten Inseln. Die meisten auf Santa Cruz, wo sich auch die Charles-Darwin-Forschungsstation befindet. Um das UNESCO-Weltkulturerbe zu schützen, sind mittlerweile 97 Prozent des Archipels als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Der Zuzug nach Galapagos ist streng reguliert. Selbst ecuadorianische Staatsangehörige dürfen sich nur dauerhaft niederlassen, wenn sie hier geboren sind oder eine einheimische Person heiraten. Von den politischen Unruhen auf dem Festland sei hier vor Ort absolut nichts zu spüren, sagt unser Kapitän, doch der medienwirksame Überfall auf die zentrale Fernsehstation in der Hafenstadt Guayaquil durch die Drogenmafia Anfang des Jahres und die anschließende Verhängung des Ausnahmezustands in Ecuador habe viele ausländische Touristen abgeschreckt.

PUNTA PITT AUF SAN CRISTÓBAL

»Die Naturgeschichte dieser Inseln ist in hohem Grad merkwürdig und verdient sehr wohl die Aufmerksamkeit. Die meisten organischen Erzeugnisse sind eingeborene Schöpfungen, die sich nirgendwo anders finden«, schreibt Darwin in sein Bordtagebuch. Der kalte, aus Peru kommende Humboldtstrom stößt vor Ecuadors Küste auf den in Gegenrichtung fließenden warmen Panamastrom, von wo aus sich das nährstoffreiche Mischwasser nach Westen zu den Galápagosinseln hinbewegt. Das hat die enorme Artenvielfalt so weit vom Festland entfernt überhaupt erst möglich gemacht.

— Der Monat April liegt mitten in der ecuadorianischen Regenzeit. Aber es regnet nicht, als wir zur Punta Pitt am östlichen Rand von San Cristóbal aufbrechen. »Gut für uns zum Wandern, aber schlecht für die Natur«, sagt Veronica Sánchez

beim schweißtreibenden Aufstieg durch eine ausgewaschene Tuffsteinrinne. Die abgelegenen Inseln seien sowieso schon zu trocken und würden nur temporär von Wolken feuchtgehalten.

Nur auf Floreana und Santa Cruz gebe es Süßwasserquellen. Veronica ist eine von sechs Nature Guides an Bord. Wie alle anderen aus dem Expeditionsteam lebt die dreifache Mutter auf Galapagos, ihr hervorragendes Deutsch hat sie als Au-pair-Mädchen in Bonn gelernt.

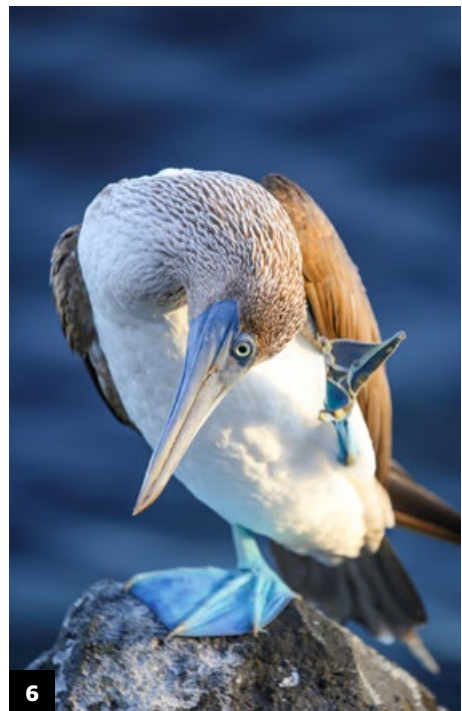
— Am Hochplateau angelangt, wimmelt es nur so von Vögeln aller Art. Auf dem Boden, in den Salzbüschen und natürlich in der

Luft. Punta Pitt ist der einzige Ort auf Galapagos, wo alle drei Tölpelarten nisten. Erst zu Beginn des Jahres wurde das wegen Vogelgrippe gesperrte Gebiet für Touristen wieder freigegeben. Vielleicht ist es diesem Umstand zu verdanken, dass wir mit Blaufuß-, Rotfuß- und Nazcatölpeln alle gleichzeitig in Mengen zu Gesicht bekommen.

»Die noch übrigen Landvögel bilden eine äußerst eigentümliche Gruppe von Finken, welche in der Struktur ihrer Schnäbel, den kurzen Schwingen, der Form des Körpers und dem Gefieder miteinander verwandt sind,« heißt es in Darwins Reisebericht über die Tiere, anhand derer er später seine weltverändernde Theorie über die Entstehung der Arten entwickeln sollte. Allerorts stoßen auch wir auf die berühmten Darwinfinken mit ihren unterschiedlichen Lebensbedingungen angepassten Schnäbeln. Doch als wissenschaftliche Laien schenken wir den unscheinbaren Vögeln keine große Beachtung. Unser aller Liebling ist der Blaufußtöpel. Unbeirrt stecken die anmutigen Vögel ihr Terrain mit einem Ring aus Guano direkt vor unseren Füßen ab, brüten mitten auf dem schmalen Pfad ihre Eier aus oder führen paarweise ihre anmutigen Liebesbalztänze auf.

»DIE MEISTEN
ORGANISCHEN
ERZEUGNISSE SIND
EINGEBORENE SCHÖPFUNGEN,
DIE SICH NIRGENDWO
ANDERS FINDEN.«

CHARLES DARWIN
NATURFORSCHER



1 Galapagos-Riesenschildkröte, 2 Großer Blaureiher, 3 Seelöwen, 4 Rote Felsenkrabbe, 5 Fregattvogel, 6 Blaufußtölpel

Beseelt von den wie frisch lackiert aussehenden »Blaufüßen« ignorieren wir das Signal zum Aufbruch. Weit unten am feinsandigen Strand warten neben den obligatorischen Seelöwen bereits die Pangas. Auf dem Rückweg zu den Booten erklärt Veronica uns die drei grundsätzlichen Tierarten auf Galapagos: »Wir unterscheiden zwischen endemischen, also nur hier vorkommenden Arten wie Riesenlandschildkröten, Meeresechsen oder eben den Darwinfinken, einheimischen, die sowohl hier als auch an anderen Orten vorkommen, wie Fregattvögel, Flamingos oder Pelikane, und eingeführten, wie die von den ersten Siedlern mitgebrachten Ziegen und Kaninchen«.



Foto: © iStock.com/skibreck

»NUR DER
VERNICHTUNG
EINGESCHLEPPTER WILDER
ZIEGEN UND RATTEN HABEN
WIR ES ZU VERDANKEN, DASS
DER URZEITLICHE SANTA-FE-
LANDLEGUAN ÜBERLEBEN
KONNTE.«

VERONICA SÁNCHEZ
NATURE GUIDE

SEYMOUR NORTE UNTER WASSER

Am kahlen Felsen Leon Dormido, dem »Schlafenden Löwen«, sind wir erstmals mit Schnorchel, Flossen und Maske ins tiefblaue Meer gestiegen, haben im fischreichen Gewässer den imposanten Tuffsteinkegel vor der Insel San Cristóbal umrundet und sind erst ahnungslos, dann erschrocken und völlig aufgeregt zwei Galapagos-Haien begegnet. Um keine Angst vor weiteren einschüchternden Begegnungen aufkeimen zu lassen, beruhigt uns Veronica vor dem nächsten Tauchgang mit einem schlüssigen Vergleich. Menschenfleisch besitze für Haie denselben Stellenwert wie Brokkoli für ihre Tochter. Erst nach einer Woche ohne jegliche Nahrungsaufnahme würde sie »vielleicht mal reinbeißen«. Da der Unterwassermeeres-tisch um die Inseln reichlich gedeckt sei, müssten wir uns wegen der Haie also keine Sorgen machen. Restlos überzeugt von dieser wissenschaftlichen Beweisführung tauchen wir erneut in das jetzt türkisfarbene Meer ein, dieses Mal an der offenen Küste von Seymour Norte. In tiefem Gewässer schnorcheln wir durch eine faszinierend bunte Unterwasserwelt, gleiten entlang silbrig glänzender Fischschwärme, begegnen spielerisch sich bewegenden Seelöwen und kreuzen auf Armeslänge die Wege grüner Suppenschildkröten, während weiter unten graue Weißspitzenriffhaie ihre Bahn ziehen. Unsere Angst ist verflogen. Dennoch sind wir froh, keinem der von Veronica angekündigten Hammerhaie zu begegnen, die ebenfalls die warmen Inselgewässer aufsuchen würden, um hier ihre Babys zur Welt zu bringen. Stattdessen wird das minutenlange Zusammentreffen mit einem weißgepunkteten Adlerrochen zum Höhepunkt unserer täglichen Tauchgänge. Majestätisch schwebt das uns riesig erscheinende Meerestier, angetrieben von anmutigen Tanzbewegungen, durch das kristallklare Wasser. Eine Demonstration vollkommener Harmonie.



1



2



3

Fotos: © Roland Metz

30
31

- 1 Küste von Santa Fe
- 2 Bucht unterhalb der Punta Pitt
- 3 Auf dem Rückweg vom Hochplateau
- 4 Sonnenuntergang vor San Cristóbal



4



DINOS IN SANTA FE – LUFTPIRATEN AUF DER ISLA EDEN

Die Dinosaurier sollen vor 70 Millionen Jahren ausgestorben sein, heißt es in den Lehrbüchern. Weit gefehlt. Auf der kargen Felseninsel Santa Fe leben noch Hunderte von ihnen in friedlicher Koexistenz mit einer Unzahl von Seevögeln, die zwischen wellenumtosten Klippen brüten. »Es ist ein hässlich aussehendes Geschöpf von einer schmutzig braunen Färbung, dumm und träge in seinen Bewegungen.« Viel hielt Darwin nicht gerade von den großen Landleguanen: »Auf den

Bergen war eine hässliche, gelblichbraune Art gleichermaßen gemein. Manche rannten in einer ungeschickten Art uns aus dem Weg, andere krochen zu ihren Löchern.«

— Wir hingegen sehen uns in einen Jurassic Park versetzt. Fasziniert beobachten wir die bis elf Kilo schweren Miniungeheuer. Die meisten dösen regungslos in der prallen Sonne. Aktivere haben sich an den meterhohen Kakteen aufgerichtet, um an deren dornigen Blättern knabbern zu können, andere kreuzen »dümmlich träge« unseren vorgegebenen Pfad, den wir



»FÜNFUNDZWANZIG
ASCHEHAUFEN IM PAZIFIK,
DER UNWIRTLICHSSTE ORT
AUF DIESEM PLANETEN.«
HERMAN MELVILLE,
AUTOR VON MOBY DICK

wie überall auf Galapagos nicht verlassen dürfen, während ihnen gleichzeitig Darwinfinken Parasiten von der faltigen Lederhaut picken. Bilder aus einer Welt vor unserer Zeit.

— »Nur der Vernichtung eingeschleppter wilder Ziegen und Ratten in den 70-er Jahren haben wir es zu verdanken, dass der urzeitliche Santa-Fe-Landleguan überleben konnte«, erklärt Veronica auf der Rückfahrt zur Santa Cruz II. Mittlerweile gäbe es wieder mehr als 700 der endemischen Tiere, über die Darwin fast schon erschrocken berichtet: »Diese un-

geheuren Reptilien in dieser Umgebung von schwarzer Lava, blattlosen Sträuchern und großen Kakteen erschienen meiner Phantasie wie vorsintflutliche Tiere«.

— Auf der Isla Eden steht anderntags wieder die Vogelwelt im Fokus. Unbeliebt unter Touristen und nur als männliche Fotomodelle mit ihren aufgeblasenen roten Halssäcken geduldet, sind die Fregattvögel. Ihnen geht alles Liebliche der Blaufußtölpel ab. Furchterregend nahe gleiten sie mit ihren albatrosgroßen Spannweiten an uns vorbei und werden dabei aufmerksam von brütenden Tölpeln beobachtet, die sowohl ihre Eier als auch die ausgeschlüpften Küken keinen Moment vor den Fregattvögeln aus den Augen lassen dürfen. Nicht nur am Boden, auch über dem Meer bereiten die »Piraten der Lüfte« den Blaufußtölpeln Probleme. Da sie selbst aufgrund ihres fettlosen Gefieders nicht tauchen können, schauen sie den Tölpeln beim Fischfang zu. Ein überaus beeindruckendes Schauspiel, dem auch wir gerne beiwohnen. Senkrecht stürzen sich die Tauchkünstler aus dreißig Meter Höhe mit fast 100 km/h in den Pazifik. Selbst in fünf Meter Tiefe können sie so noch einen Fisch schnappen, nur um ihre Beute in der Luft sofort gegen attackierende Fregattvögel verteidigen zu müssen. Eine Art Panzer schützt Kopf und Schultern der Blaufußtölpel bei ihren gewagten Tauchmanövern. Allerdings lasse durch den häufigen Aufprall im Laufe der dreißig Jahre, die ihnen zum Leben bleiben, die Sehkraft nach. »Dann müssen sie verhungern, nature in raw,« bedauert Veronica das Schicksal unserer Lieblingstiere, während wir weiter deren elegante Tauchmanöver und anschließenden Luftkämpfe mit den »bösen« Fregattvögeln bestaunen.

LONESOME GEORGE AUF SANTA CRUZ

Bei meinem ersten Besuch Anfang der 90-er durfte ich Lonesome George noch in jugendlicher Frische von geschätzten hundert Jahren

erleben. Jetzt stehe ich in einem runtergekühlten Raum erneut vor ihm. »Symbol der Hoffnung« steht in großen Lettern über seinem einbalsamierten Leichnam hinter Glas. 2012 ist der wohl berühmteste Bewohner der Charles-Darwin-Station gestorben. Die für ausgestorben gehaltene Riesenschildkröte wurde 1971 zufällig von Forschern auf der nördlichsten Galapagosinsel Pinta als Letzte ihrer Art entdeckt. Da alle Versuche scheiterten, dem betagten George eine genverwandte Partnerin zuzuführen, musste Lonesome George die letzten vierzig Jahre alleine und ohne Nachkommen leben. Bis zu seinem Tod liebevoll betreut von Fausto Llerena, nach dem das heutige Brutzentrum auf der Forschungsstation benannt ist. Von den ursprünglich fünfzehn Schildkrötenarten auf Galapagos sind fünf mittlerweile ausgestorben. Aber die einstmals von ursprünglich 300.000 bis auf einige Tausend zusammengeschrumpfte Anzahl hat sich durch erfolgreiche Aufzuchtprogramme stabilisiert. »Mittlerweile leben wieder knapp 50.000 Exemplare in freier Wildbahn«, werden wir vom Parkranger informiert. Einige davon haben wir in den Tagen zuvor schon bei Wanderungen bewundern dürfen. Die riesigen Landschildkröten mit dem sattelförmigen Panzer, der es ihnen ermöglicht, auch Zweige, Blätter und Kakteen in Bodennähe zu erreichen, sind sicherlich die beeindruckendsten Tiere auf dem gesamten Archipel. Nach ihnen wurde die einzigartige Inselgruppe im Pazifik auch benannt. Galapagos ist das altspanische Wort für Sattel.

— »Trockene Landung« am letzten Tag. Im Norden von Santa Cruz booten wir aus. Baumkakteen, Palo Santos und Scalesia-Büsche bestimmen das Landschaftsbild wie überall in Küstennähe auf den größeren Inseln. Darwin, dem wir die weltverändernde Evolutionstheorie zu verdanken haben, hat gerade einmal drei Wochen von seiner insgesamt fünfjährigen Fahrt mit der »Beagle« auf den Galápagosinseln ver-

Galapagosinseln (Ecuador)



Foto: © iStock.com/Peter-Hermes-Furian

bracht. Besonders angetan von der Seereise war er offenbar nicht. »Ich hasse das Meer und alle Schiffe, die darauf fahren«, heißt es am Ende seines Berichts. In diesem Punkt müssen wir dem großen Forscher vehement widersprechen. Wir blicken auf eine rundum gelungene einwöchige Tour mit der Santa Cruz II. zurück und verlassen nur ungern die abgelegene Welt, in der die Schöpfung gelungen zu sein scheint. »Lost« ruft eine australische Mitreisende auf dem Weg zum Flughafen. Dann sehen auch wir die einsame Riesenschildkröte über die staubige Straße kriechen. Ohne uns zu beachten und genau so, wie Darwin sie beschrieben hat: »Es war ein merkwürdiges Schauspiel, viele dieser kolossalen Geschöpfe zu beobachten, wie sie eifrig mit vorgestrecktem Hals vorwärts marschierten«. Wie

lange wird sie wohl brauchen, um zu den wolkenfeuchten, grasbewachsenen Hochebenen zu gelangen?, fragen wir uns. Aber Zeit spielt in ihrem Dasein sicherlich keine große Rolle. »In meinem nächsten Leben möchte ich als Schildkröte auf den Galapagos-Inseln wiedergeboren werden«, scherzt der älteste Passagier an Bord, »dann hätte ich noch das halbe Leben vor mir, so eher nicht.« Vermutlich wird der 83-Jährige mit seiner Prognose recht behalten. Aber wer weiß schon, wohin die Evolution uns führt.

INFO

HX Hurtigruten Expeditions bietet die Reise auf der Santa Cruz II. in verschiedenen Varianten mehrmals im Jahr ab 7.990,- Euro an. travelhx.com

ABENTEUER ANTARKTIS – *eine Reise ans Ende der Welt*

TEXT

ROLAND MOTZ

Fin del Mundo nennt sich die südlichste Stadt der Erde, für uns fängt die Welt jenseits von Ushuaia erst an. Nach zwei wilden Seetagen durch die berühmtesten Gewässer der 800 km langen Drake Passage nähert sich die MS Fridtjof Nansen langsam der antarktischen Halbinsel. Eine frühe Begegnung mit der lebensfeindlichen, umso faszinierenderen Welt des Eises lockt alle 350 Passagiere des zur Eisklasse 6 hochgerüsteten Hurtigruten-Schiffes trotz einer gefühlten Temperatur von minus 20° an die Reling. Unser erster Eisberg ist wohl schon vor Längerem gekippt. Die zum Vorschein gekommene Unterseite sieht aus wie Kristallglas, ist wild gezackt und hat einen skurrilen Skulpturenpark hervorgebracht. Surreal, wie ein an Dali erinnerndes Fantasiegebilde der Natur, taucht der gläserne Palast vor uns auf. Noch ein paar Jahre, dann ist der gewaltige Eisberg auf Hausgröße zusammengeschrumpft und wird als Bergy Bit bezeichnet. Klein wie ein Auto wird er danach zu den Growlern gehören, die kaum sichtbar sind, aber immer noch viele Tonnen altes Eis unter Wasser mit sich schleppen. »Von diesem sauerstofflosen und daher sehr harten Eis geht eine viel größere Gefahr aus als von den leicht zu erkennenden großen Eisbergen. Deshalb suchen zwei Offiziere auf der Brücke ständig die Wasser-

Reisetipps

Anreise

Zum Beispiel mit Lufthansa von Frankfurt/Main nach Buenos Aires ca. 13,5 Stunden, Weiterflug mit lokaler Airline nach Ushuaia 3,5 Stunden.

Einreise

Der Reisepass muss noch 6 Monate gültig sein.

Gesundheit

Es werden keine Impfungen vorgeschrieben. Es muss ein vom Hausarzt ausgefüllter medizinischer Fragebogen vorab an den Reiseveranstalter eingereicht werden.

Beste Reisezeit

November bis März

Expeditionsreise

HX – Hurtigruten Expeditions bietet die 15-tägige Reise an mehreren Terminen zwischen Oktober 2025 bis März 2027 ab 11.116 Euro an.

travelhx.com

Die Recherche zu diesem Artikel wurde unterstützt von Hurtigruten Expeditions. Die besuchten Orte waren: Yalour Island – Petermann Insel – Damoy Point – Port Lockroy – Neko Harbour – Spert Island – Deception Island – Half Moon Island



Foto: © iStock.com/NicoENino

36
37

»WIR MÜSSEN LANGE
WARTEN, BIS DER
»VERKEHR« NACHLÄSST UND
WIR DEN PINGUIN-HIGHWAY
ENDLICH ÜBERQUEREN
DÜRFEN.«

Zur Freude von Pinguinen und
Touristen geht die Sonne im
antarktischen Sommer erst
nach Mitternacht unter.



Foto: © Roland Morz

oberfläche nach durchsichtigen Eisplatten ab«, sagt Kapitän Bent Ivar Gangdal, dessen Vater und Großvater bereits die eisige See entlang der norwegischen Küste befuhren.

— Der sechste Kontinent und Teile des Südpolarmeeres sind nahezu ganzjährig vom Eis bedeckt. 90 % der weltweiten Eismenge und 70 % des Süßwasservorkommens stammen von hier. Alljährlich friert das Südpolarmeer zu, und der Eisgürtel verdoppelt temporär die Größe der Antarktis. Immer wieder brechen riesige Eisberge aus dem Schelfeis, das sich weit ins Meer hinauschiebt, aber noch immer mit dem Gletscher an Land verbunden ist. Wie gigantische Tafeln weißer Schokolade kreisen sie anschließend im Antarktischen Ozean, bis sie von der zirkumpolaren Strömung nach Norden ihrem langsamen Tod entgegengetrieben werden.

JAGD NACH WALEN

Land in Sicht – es ist ein erhebender Moment, als wir erstmals eisummantelte Gletscherberge am Horizont auftauchen sehen. Vor Yalour Island dürfen wir Arie Friedländer mit dem Zodiac bei der »Waljagd« begleiten. Der Wissenschaftler der kalifornischen Universität Santa Cruz beteiligt sich seit Jahren am Science Programm von Hurtigruten Expeditions und hat sich ganz der Walforschung verschrieben. Auf dem Schlauchboot stehend wie einst Captain Ahab auf der Pequod, hält er nach den größten und schwersten Säugetieren der Erde Ausschau. Wir haben Glück. Schon bald tauchen zunächst Buckelwale, dann kleinere Zwergwale auf. Wir fahren näher heran. Mit der Armbrust schießt Arie auf ihre Rücken nahe der Flosse. Die gelben Pfeile dringen kurz durch die dicke Haut, entnehmen eine kleine Fleischprobe und fallen danach ins Wasser, wo sie aufgesammelt werden. Immerhin dreimal ist er an diesem Vormittag erfolgreich. »Sie spüren den Pfeil, aber er bereitet ihnen keinen Schmerz«, beruhigt uns Arie.

— Zurück an Bord werden die Proben in kleine Reagenzgläser gefüllt und sofort ins Kühlhaus gebracht. Durch die Auswertung lassen sich Alter, Geschlecht, mögliche Schwangerschaft, Fressverhalten und sogar das Stresslevel der Tiere bestimmen. »Buckelwale fressen dreimal so viel wie bisher angenommen und müssen dafür täglich bis zu tausendmal das Maul aufreißen, um mit ihren Barten Tonnen von Krill herauszufiltern«, stellt Arie ein überraschendes Ergebnis seiner aktuellen Forschungen vor. »Für Buckelwale sieht es momentan gut aus, ihre Zahlen gehen nach oben«, sagt der wettergegerbte Kalifornier, blickt aber insgesamt pessimistisch in die Zukunft. Entscheidend für das Futterangebot sei das Meereis und das ginge wegen des Klimawandels zurück. »Weniger Eis, weniger Krill, weniger Wale«, lautet die einfache Formel. Die gelte auch für Pinguine.

ERSTE LANDGÄNGE

Zum Ausgleich für die stürmische Überfahrt werden wir bei unserem Landgang auf der Petermann-Insel mit untypischem Polarwetter empfangen. Strahlend blauer Himmel, kein Nebel, keine Wolken, kein Wind. Die kleine, nach einem deutschen Geografen benannte Insel liegt in unmittelbarer Nähe zur ukrainischen Vernadsky-Forschungsstation, deren gesammelte Daten auch in unseren Wetterbericht einfließen. Zodiac-Schlauchboote bringen uns zur Anlegestelle. Kaum beachtet von unzähligen Pinguinen waten wir mit Gummistiefeln die letzten Schritte ans Ufer. Laut Antarktis-Vertrag sind maximal hundert Passagiere gleichzeitig an Land erlaubt. Zum Schutz der fragilen antarktischen Natur dürfen wir uns nur auf Arealen bewegen, die vorab vom Expeditionsteam erkundet und mit roten Fähnchen markiert werden. Die gewaltigen Gletscher mit ihren offenen Rissen und versteckten Spalten hätten wir ohnehin gemieden. Auf einem aus Steinen aufgeschütteten



1

- 1 Buckelwal beim großen Fressen
- 2 Arie Friedländer auf der »Jagd« nach Walen
- 3 Die MS Fridtjof Nansen
- 4 Bizarre Gesteinsformationen auf Half Moon Island



2

Fotos: © Roland Metz



3

38
39



4

Hügelgrab erinnert ein schlichtes Kreuz an drei 1982 verschollene Mitglieder der britischen Antarktis-Survey-Station.

— Umringt von Eselspinguinen stehen am Damoy Point auf Wiencke Island zwei verlassene Schutzhütten am Ufer. Eine britisch, die andere argentinisch. Von dort wandern wir mit Schneeschuhen im Halbkreis über die vereiste Felszunge. Immer wieder werden wir belohnt durch Ausblicke auf atemberaubende Gletscherkulissen, müssen bei der längeren Tour aber besonders aufpassen, um nicht die tief ausgetretenen Loipen der Pinguine im Eis zu zerstören.

ren. Von jeder Kolonie auf den eisfreien Felsen führen gleich mehrere solcher »Pinguine-Highways« oft über Hunderte von Metern zum Meer. — Vor einer antarktischen Traumkulisse gleiten wir weiter durch Treibeis, Packeis, aufgetürmte Eisschollen und -rinnen im bleigrauen Wasser auf den Lemaire-Kanal zu. Im Schritttempo bugsiert Kapitän Gangdal die »Nansen« in die schmale Meeresenge. Je weiter wir in den Lemaire-Kanal eintauchen, umso unwirklicher wird die Landschaft. Wie von einem schlechten Landschaftsmaler geschaffen, der viel zu viel weiße Farbe über die Leinwand gekippt hat. Schwarze Granitfelswände mit meterdicken Sahnehäubchen auf den spitzen Gipfeln markieren die Ausfahrt aus dem Märchenland. Hinter den »drei Schwestern« erreichen wir bald den breiteren Neumeyer-Kanal. Die Eiswelten in der geschützten Bucht um Port Lockroy sind nicht minder spektakulär. Mit einem fantasievollen Pinguin-Stempel in unsere Reisepässe bedanken sich die drei temporären Bewohner der verlassen Station, die im Sommer Kreuzfahrtgästen die historische britische Museumshütte zeigen, für unsere Einladung zum Duschen und Essen an Bord.

NEKO HARBOUR

Am sechsten Tag unserer Reise wird der Lebenstraum vieler Gäste Realität. Wir betreten antarktisches Festland. Neko Harbour ist kein wirklicher Hafen, sondern hat seinen Namen den Walfängern zu verdanken, die hier am 64. Breitengrad einen guten Ankerplatz in unmittelbarer Nähe reicher Fanggründe fanden. Umgeben von mächtigen Gletschern liegt die geschützte Bucht völlig eingeschlossen im Eis. Wie eine Kohorte steht unser in blaue

Windjacken gekleidete Trupp nach der Anlandung mit den Zodiacs am Ufer vor den Pinguinen, die uns auch diesmal keines Blickes würdigen. Weddellrobben dösen in der matten Sonne. Beim Aufstieg zur Kolonie versinken wir bis zu den Knien im angetauten Schnee. Hunderte von Eselspinguinen stehen dicht an dicht auf wenigen Metern eisfreiem Granit. Einige Skuas schweben über ihnen. Unbeholfen, aber zielstrebig und mit erstaunlicher Ausdauer klettern sie zu der achtzig Meter hohen Felskuppe über das Eis. Bis auf die Faulen, die ihr steinernes Nest direkt am Ufer in die Böschung gesetzt haben, und die Pfeilschnellen, die delfinartig umherspringen oder wie Torpedos in wilden Achterbahnen durch das ufernahe Polarwasser zischen. Doch die friedliche Idylle trägt. Zwei Skuas fliegen dicht über die Kolonie hinweg. Andere warten wenige Meter von der Kolonie entfernt in Ruhe auf den günstigen Moment, einem unachtsamen Pinguin das Küken von der Zehenfalte zu stehlen. Die Raubmöwen nisten häufig in der Nähe von Pinguinkolonien und starten auch gerne Scheinangriffe auf Menschen, wenn man sich ihren Nestern nähert.

— Auf dem späten Rückweg zu den Zodiacs watscheln noch immer schwarzweißgestreifte Gesellen bergauf, bergab. Wir müssen lange warten, bis der »Verkehr« nachlässt und wir den Pinguin-Highway endlich überqueren dürfen. Dunkle Wolken haben sich vor die tiefstehende Sonne geschoben, die erst nach Mitternacht untergehen wird. In der zum Meer abfallenden Steilwand brüten Kormorane. Dahinter krachen mächtige Brocken vom kalbenden Gletscher mit lautem Getöse ins Wasser. Zwischen dem Trümmereis tauchen die Rückenflossen mehrerer Bu-

»WEDDELLROBBEN
DÖSEN IN DER MATTEN
SONNE. BEIM AUFSTIEG
ZUR KOLONIE VERSINKEN
WIR BIS ZU DEN KNIEN IM
ANGETAUTEN SCHNEE.«

ckelwale auf. Am Horizont zeigen sich die vom Gletschereis niedergedrückten Bergrücken der Danco-Küste. Davor wartet im aufsteigenden Polarnebel die »Nansen« auf uns.

KURS ZU DEN SÜDSHETLANDINSELN

Über die tiefe Bransfieldstraße nehmen wir Kurs auf die langgezogene Kette der Südlichen Shetlandinseln. Zwanzig Inseln sind der Antarktischen Halbinsel vorgelagert. Weil die raue See aus der Drake-Passage im Sommer ungehindert gegen die dann eisfreie Nordseite anrennt, liegen alle Forschungsstationen an der besser geschützten Südseite. 1820 kam Bransfield bis zu der Inselgruppe und wird von den Engländern seither als der Entdecker des sechsten Kontinents gefeiert, obwohl er nie ei-

nen Fuß auf das 150 km entfernte antarktische Festland gesetzt hat. Auf Elephant Island, der nördlichsten, hat Shackleton 1916 seine Männer zurückgelassen, bevor er mit fünf Begleitern auf einem winzigen Walfangboot seine ungeheuerliche Rettungsreise zur 1300 km entfernten Insel Südgeorgien antrat, die ihn auf ewig zum britischen Nationalhelden machen sollte.

— Mit etwas mehr Komfort und einem Glas Sekt in der Hand fahren wir in die faszinierende Caldera von Deception Island ein. Die hufeisenförmige Kraterinsel ist einer der wenigen historischen Orte in der Antarktis. Seinen fantastischen Naturhafen Whalers Bay haben Walfänger aller Nationen genutzt. Nachdem es in der Arktis um Spitzbergen nichts mehr zu holen gab, hat sich der Schwerpunkt des Walfangs



Foto: © Roland Motz

zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Antarktis verlegt. Auf Deception Island sind die bedeutendsten Überreste des Walfangs zu finden. Bis zu sechstausend Walkadaver sollen in einer »guten Saison« gleichzeitig im rotgefärbten Eiswasser des Kratersees getrieben sein. Vulkanausbrüche in den 60-er Jahren haben fast alle Walknochen und -skelette an Land unter einer dicken Ascheschicht begraben. Doch Fabrikrüinen zwischen rostenden Tranöfen und gigantischen Öltanks, vor denen sich Seeelefanten im dunklen Sand suhlen, vermitteln noch immer ein verstörendes Bild von der blutigen Geschichte des Walfangs. Ein von Unbekannten 2024 an einem der historischen Gebäude angebrachtes großes Graffiti zeigt, dass auch neuzeitlicher Wahnsinn bis in die entlegensten Ecken unseres Planeten vordringen kann.

— Im Antarktischen Sund weiter nördlich taucht unerwartet unser Abschiedsgeschenk auf. Wir fahren an einem Tafelberg vorbei, der sich senkrecht wie mit dem Küchenmesser geschnitten aus dem schwarzen Wasser erhebt. Eine letzte Fata Morgana der südlichen Eiswüste. Unwirklich helles Licht dringt von innen durch Spalten und Kavernen. Ein aus sich heraus leuchtendes Türkis, das wir nicht vergessen werden. Gerade als unser Schiff das Ungetüm vollständig umrundet hat, ploppt bei BBC die Nachricht auf, A23a befinde sich auf direktem Kollisionskurs mit Südgeorgien. Bereits 1986 hat sich der älteste und größte Eisberg der Erde vom Schelfeis gelöst, ist jahrzehntelang auf Grund gelaufen und bewegt sich jetzt »schnell« auf das britische Überseeterritorium mit seinen 150 Bewohnern zu. Sollte der freischwimmende Eisbrocken von der Größe Mallorcas seinen Kurs beibehalten, wären die Folgen für Menschen und Tiere verheerend.

— Auch wir steuern weiter nordwärts. Nur 280 km von Südgeorgien entfernt verlassen wir die Antarktis und tauchen erneut in die gefürchtete Drake-Passage ein. Erstaunlich ruhig nähert sich unsere Expeditionsreise dem Ende. Ein fast schwarzes Meer unter grauem Himmel trägt uns zwei Tage lang friedlich der Zivilisation entgegen. Flach über den harmlosen Wellen segelnde Albatrosse begleiten die MS Fridtjof Nansen bis Kap Hoorn.

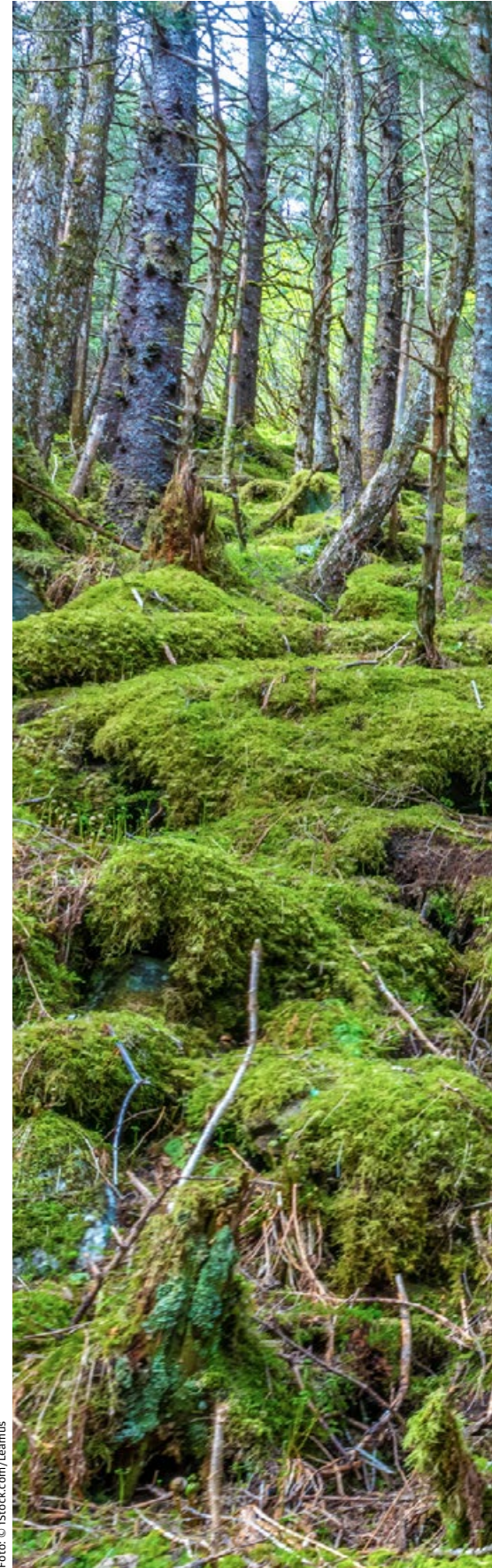


Foto: © iStock.com/learnis



Brotkunst an Bord – mit Jochen Baier auf Kreuzfahrt



Auch Kurzentschlossene können Jochen Baier live erleben: Auf der neuntägigen Kreuzfahrt ab/bis Hamburg durch das Herz Skandinaviens vom 1. bis 9.5.2026 ist er ebenfalls mit dabei. Gemeinsam mit Genussbotschafter Johann Lafer unterstreichen die beiden Spitzenköche die kulinarische Ausrichtung des Bordprogramms. Wenn auf dem Weg zum nördlichsten Punkt des europäischen Festlands der Duft frisch gebackenen Brotes auf salzige Meeresluft trifft, verschmelzen Reiseerlebnis und Genussskultur zu einem inspirierenden Zusammenspiel.

Kulinarik und Reisen verbinden sich auf den Routen von nicko cruises zu einem besonderen Erlebnis: Auf der 15-tägigen Kreuzfahrt ab/bis Kiel vom 26.7. bis 9.8.2026 erkunden Reisende Bergen, Nordfjordeid, die Lofoten, das Nordkap, Hammerfest und Ålesund (siehe Foto) und erleben auf der klassisch-eleganten VASCO DA GAMA geschmackvolle Höhepunkte. Wieder mit an Bord ist der vielfach ausgezeichnete Bäcker- und Konditormeister Jochen Baier, der in Workshops und Vorträgen seine Leidenschaft für erstklassige Brotback-Kunst teilt.

»Brot ist mehr als nur ein Nahrungsmittel. Es begleitet durch den Tag und weckt Erinnerungen an Gutes«, sagt Jochen Baier, der den Gästen an Bord Einblicke in Tradition und Innovationskraft eines der ältesten Handwerke der Welt bietet. Als sechste Generation seines 1835 gegründeten Familienbetriebs bringt der Weltmeister und »World Baker of the Year« praxisnahe Tipps zum Herstellen hochwertiger Backwaren mit und lädt zum Austausch über Teige, Aromen und Techniken ein. [nicko-cruises.de](https://www.nicko-cruises.de)

WHISKEY – auf See gereifter edler Tropfen

Erstmals wird Bourbon auf allen elf Kreuzfahrtschiffen der Holland American Line auf See gereift. Bis Ende April 2026 werden alle Schiffe der Flotte mit einem eigenen Fass ausgestattet sein. Während einer Reifezeit von mindestens sechs Monaten sind die Fässer den natürlichen Einflüssen der Reise ausgesetzt, darunter wechselnde



Klimazonen, salzhaltige Meeresluft, Wellengang und die stetige Bewegung des Schiffs. Diese Faktoren prägen Geschmack, Tiefe und Charakter des Bourbons und machen jede Abfüllung zu einem einzigartigen Produkt, das exklusiv und limitiert 2027 an Bord verfügbar sein wird.

[hollandamerica.com/de/eu](https://www.hollandamerica.com/de/eu)

Ein neuer Stern AUF DEM MEKONG

Ende 2025 feierte Lernidee mit der Mekong Star eine Premiere. Das neue Premiumschiff pendelt nunmehr in der Zeit von November bis März entlang einer der spektakulärsten Strecken des nördlichen Mekongs. Lernidee, bekannt für Erlebnisreisen mit Charakter, legte wiederum bei der neuen Tour großen Wert darauf, dass Reisende das Land, die Menschen und ihre Kultur unmittelbar erleben. Auf dem täglich wechselnden Programm stehen Begegnungen mit Bewohnern eines Dorfes oder die berühmten Höhlen mit tausenden Buddha-Statuen in den Pak Ou Höhlen. Ein besonderer Moment ist der Besuch der früheren Hauptstadt Luang Prabang. Auf der 11-tägigen Reise sorgen ein deutschsprachiger Cruise-Direktor sowie eine siebzehnköpfige Mannschaft für das Wohl der Passagiere. Mit nur maximal 24 Passagieren an Bord vereint die Mekong Star einen modernen Komfort mit authentischem Flair. Zu Recht ein neuer Stern auf dem Mekong.

lernidee.de



Foto: © Credit Tim Wessling

44
45



Foto: © Courtesy of Related-Oxford

Edge at Hudson Yards – ein unverwechselbares New-York-Erlebnis

335 Meter über dem Straßenniveau bietet die Aussichtsplattform »Edge at Hudson Yards« einen atemberaubenden Blick über die Skyline New Yorks. Nun kündigen die Betreiber eine vollständige Neugestaltung an. Die Umgestaltung soll ab dem Sommer 2026 dann in eine kaleidoskopische Welt aus Licht, Farbe und Bewegung eintauchen. Die neuen Installationen erstrecken sich über die gesamte Innenfläche von Edge, vom Eingang im vierten Stock bis zur Aussichtsplattform im 100. Stock. Die neue Welt führt die Besucher von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang und im Wechsel der Jahreszeiten, bis sie zuletzt die Aussichtsplattform im Freien betreten, die mit ihrem Glasboden das Gefühl vermittelt zu schweben. **edgenyc.com**

TEXT

ROLAND MOTZ

Dreimal pfeift die Lokomotive, dann setzt sich der von Lernidee gecharterte Sonderzug nach dreijähriger Zwangspause ruckartig in Bewegung, lässt die Kamerateams des usbekischen Fernsehens auf dem Bahnsteig von Taschkent hinter sich und rollt in die menschenleere Wüste. Es dauert eine Weile, bis wir uns in den mit orientalischen Plüschvorhängen dekorierten Abteilen eingerichtet haben. Abends sitzen sechzig überwiegend deutsche Gäste in den beiden Speisewagen beim Essen, das von russischen Kellnern mit stoischer Gelassenheit vom ersten Gang bis zum obligatorischen Wodka nach dem Dessert serviert wird.

— Unser Zug ist ein nostalgischer Anachronismus. Niemand muss zwischen Taschkent, Samarkand und Buchara so langsam dahinzuckeln wie wir. Hochmoderne spanische Talgo-Schnellzüge verbinden die usbekische Hauptstadt mit den berühmten Oasenstädten, der weitere Ausbau nach Chiwa ist geplant. Außer den Lokführern gehören nur wenige Usbeken zum Zugpersonal. Noch zu ungewohnt sei der Job als Schaffner, die jeweils einen der Waggon zu betreuen haben, meint Chef-Reiseleiter Hajo Bobsin, der für Lernidee schon auf allen Schienen dieser Welt unterwegs war. Auch der wenig vertrauensbildende Versuch eines usbekischen Schaffners, 38.000 Zigaretten über die Grenze zu schmuggeln, habe dazu beigetragen, beim Neustart des Orient Silk Road Express nach Corona auf das eingespielte, seit Kriegsbeginn 2022 beschäftigungslose Team des Sonderzugs Zarengold der Transsibirischen Eisenbahn zurückzugreifen.

**Eine Zugreise
mit dem
Orient Silk Road
Express**

Ins Herz der **SEIDENSTRASSE**



Ali Burkhanov, unser usbekischer Guide, und das russische Personal sorgen für eine entspannte Atmosphäre an Bord.

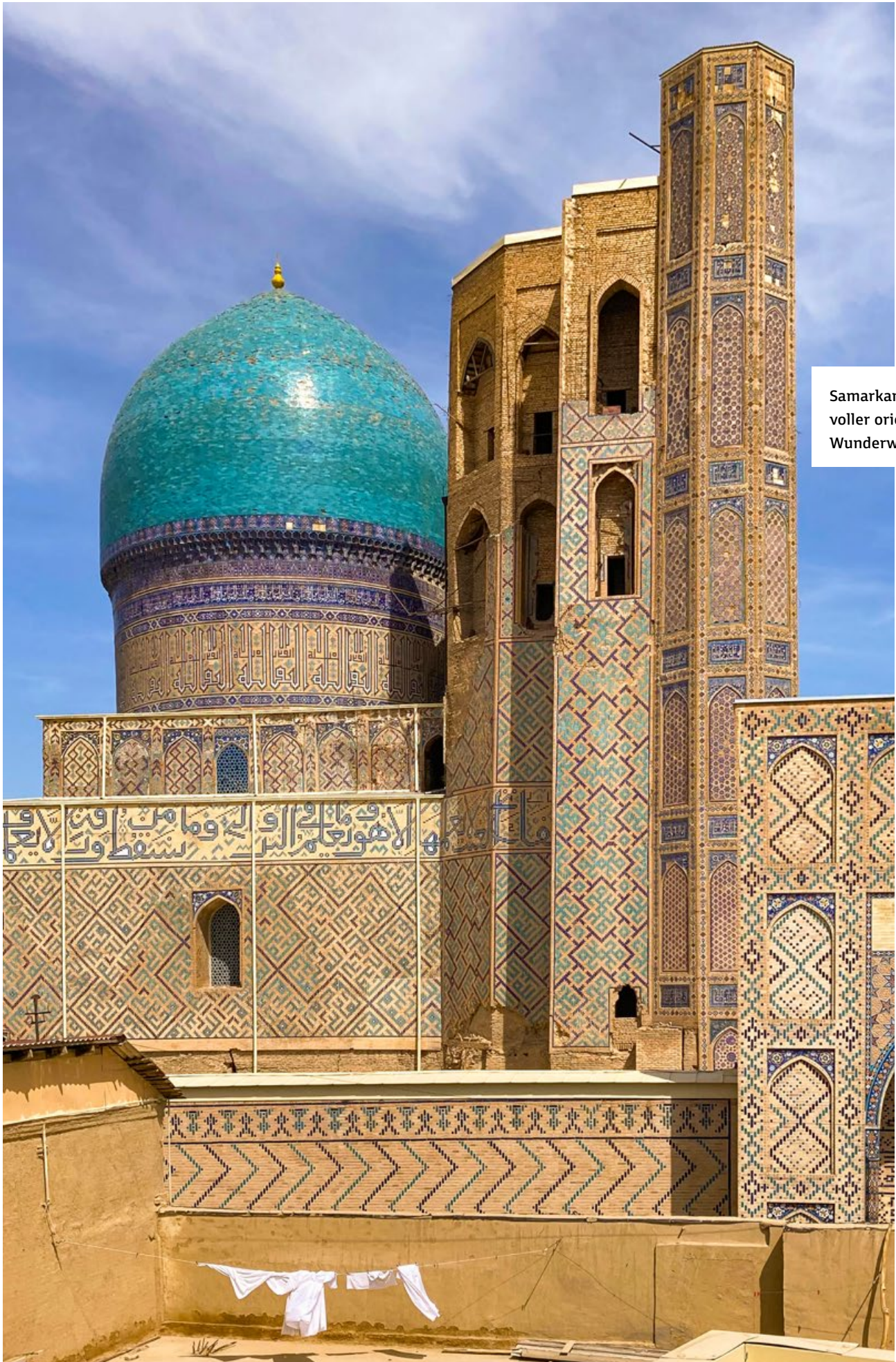


INFO

Lernidee bietet die Zugreise mit dem Orient Silk Road Express mehrmals im Jahr ab 4.750,- Euro an.

lernidee.de

Fotos: ©Roland Motz



Samarkand ist voller orientalischer Wunderwerke.

Foto: ©Roland Motz

VON BUCHARA NACH CHIWA

Fein wie das Haar, aber scharf wie das Schwert soll der Koran sein. Kaum zu glauben, aber im heutzutage so entspannten Buchara waren früher besonders radikale Eiferer am Werk. Die ultraorthodoxen Imane hielten sich für bessere Muslime als die »verwestlichten« Glaubensbrüder in Mekka »hat doch die Fackel, die ihre Strahlen in die Ferne wirft, am Stiel immer ein wenig Finsternis.« Wer zwischen Tee trinkenden Mädchen, Eis essenden Kindern und Domino spielenden Männern am Wasserbecken Labi Chaus flaniert, in der ehemaligen Karawanserei oder unter den Kuppelbasaren nach bunten Seidenschals, teuren Messern aus Dalmatinerstahl oder einfachen Brotstempeln sucht, kann sich nur schwer vorstellen, dass in der für Ungläubige verbotenen Stadt noch weit im 19. Jahrhundert ein berühmter Sklavenmarkt existierte, zum Tode Verurteilte in Säcke eingenäht vom nachts so wunderschön anzusehenden Minarett Kaljan, dem vielbesungenen »Leuchtturm der Wüste«, in die Tiefe gestoßen wurden und ausländische Gesandte sich nach wochenlangem Warten dem Emir nur auf Knien nähern durften. Der Lebensmittelladen direkt gegenüber der Koranschule führt fünf verschiedene Sorten usbekischen Weins, in den Seitenstraßen neben der Synagoge

»DIE ULTRA-
ORTHODOXEN
IMANE HIELTEN SICH FÜR
BESSERE MUSLIME ALS
DIE »VERWESTLICHTEN«
GLAUBENSBRÜDER
IN MEKKA.«

48
49



Der Registan in Samarkand gilt als einer der schönsten Plätze der Welt.

Foto: ©iStock.com/Emily_M_Wilson

empfangen Boutique-Hotels ihre Gäste, in Galerien zeichnen Kalligrafen auf Seidenpapier. Stundenlang wandern wir im Schatten der Kuppelbasare von Medresse zu Medresse, bis wir vor den 39 Grad ins kühle Halva Book Café über dem Basar der Geldwechsler flüchten.

— Am nächsten Tag lässt ein Sandsturm Temperatur und Sicht um die Hälfte sinken. Das Atmen auf dem Ark fällt schwer. Von der großen Moschee ruft der Muezzin zum Freitagsgebet auf. Im Vorhof probieren Studentinnen ihr Englisch an uns aus, bevor sie zum gemeinsamen Selfie bitten. Hier residierten Bucharas Herrscher, die letzten Jahrzehnte allerdings unter dem Protektorat des Zaren. Der langsame Niedergang der Seidenstraße als globale Handelsroute hatte bereits Jahrhunderte früher mit dem gefundenen Seeweg nach Indien und China eingesetzt. Zwar stiegen danach noch immer Kamelkarawanen über die Pässe des Pamir und Tian-Chan-Gebirges, um anschließend

durch die Wüsten und Steppen Zentralasiens zu ziehen, aber die Glanzzeit der Oasenstädte war vorüber. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erobern die Russen das einstige Herz der Seidenstraße. Alle Khanate werden fortan vom Zaren kontrolliert. Die für Nikolai aufwendig gebauten Paläste, an denen wir in Taschkent und Buchara vorbeischaun, hat der Zar jedoch nie besucht. »Nikolai konnte nicht kommen. Er wurde von den Bolschewiken erschossen«, entschuldigt unser usbekischer Guide Ali Burkhanov das Versäumnis des letzten Romanow. Nach der Oktoberrevolution 1917 hatten die Bolschewiken zunächst näherliegende Probleme zu lösen, als sich mit der im Mittelalter verharrenden Peripherie im Süden zu beschäftigen. Drei Jahre später bombte die Rote Armee dann doch den letzten Emir Zentralasiens aus seinem Burgpalast. Alim Khan floh mit seinen Frauen nach Kabul. Die vierzig Konkubinen habe er aus Kostengründen zurücklassen



Markt in Buchara



Foto: ©iStock.com/Emily_M_Wilson

müssen, bedauert Ali. Aus den Khanaten wurden Sowjetrepubliken. Die neuen Machthaber ließen das islamische Erbe verfallen, setzten Schleierverbot und Monokultur durch und sicherten mit Zwangsumsiedlungen ihre Macht. Usbekistan wurde im Rahmen der Planwirt-

Die Altstadt von Chiwa ist ein mittelalterliches Gesamtkunstwerk.



Foto: © iStock.com/monticello

50
51

schaft zur Baumwollkolonie verdammt mit den bekannten ökologischen Folgen. Der Aralsee ist nur noch auf alten Landkarten existent. — Als erste der usbekischen Oasenmetropolen erlangte Chiwa 1990 den Status des UNESCO-Weltkulturerbes. Die Altstadt ist ein einzigartiges architektonisches Gesamtkunstwerk. Von einer hohen Stadtmauer aus Ton und Lehmziegeln komplett umschlossen, stehen dichtgedrängt Minarette, Medressen, Moscheen, Paläste, Karawansereien und Mausoleen auf engstem Raum zusammen und verkörpern wie nirgendwo sonst eine feudale orientalische Welt im Zeichen des Islam. Allerdings wohnen nur noch 4000 Menschen in dem durch vier Tore zugänglichen mittelalterlichen Areal. So hinterlässt das alte Chiwa im Gegensatz zum lebendigen Buchara einen eher mu-

sealen Eindruck. In den engen Gassen um die Zitadelle feilschen Heerscharen von Händlern mit einheimischen Touristen. Der abendliche Blick vom hohen Minarett der Medresse Islam Hodzha über lehmfarbene Dächer und blauglasierte Kuppeln bis zur schwefelgelben Wüste weckt Träume von 1001 Nacht.

SAMARKAND UND DER ZAUBER DER VERGANGENHEIT

Da Turkmenistan seine Grenzen für Touristen noch nicht wieder geöffnet hat, muss unser Zug in Chiwa umkehren. Man verpasst nicht viel, wenn man auf dem Rückweg vergisst, aus dem Fenster zu schauen. Mit Sandakazien bewachsene gelbe Wüste, graue Steppe, wieder Wüste. Unbefestigte Sandpisten führen zu kleinen Weilern oder verlieren sich einfach zwischen



Adlervorführung
am Yssykköl-See in
Kirgistan

einer verirrt Schafherde in der unendlichen Weite. In dem kleinen, von Kasachen bewohnten Dorf Katakata halten wir und warten auf den Gegenzug. Eine durchaus sinnvolle Maßnahme bei einer eingleisigen Strecke. Erst kurz vor Samarkand wird es grüner. Viele Kühe und Schafe, manchmal Pferde, seltener Kamele weiden auf den Grassteppen um das einstige Herz der Seidenstraße. Vor den Toren Samarkands liegen die von russischen Archäologen wiederentdeckten Ruinen der Gräberstadt Afrosiab, nach der auch die usbekischen Schnellzüge benannt sind. Geschützt hinter dicken Museumsmauern gewähren gut erhaltene Wandmalereien einen seltenen Einblick in die vormongolische Zeit. Nur wenige Bauwerke sind der Zerstörungswut der wilden Reiterhorden entgangen. Die in Jurten lebenden Nomaden waren an Architektur nicht interessiert. »Ich möchte keine Völker sehen, die das Futter meiner Pferde fressen«, soll Dschingis Khan gesagt haben, dessen Politik der verbrannten Erde nach einer alten Chronik

so weit ging, dass in Afrosiab nicht einmal jemand übrigblieb, um »an eine Wand zu pissen«. — Auch Usbekistans neuer Nationalheld Amir Timur, dessen monströse Reiterstatuen überall im Land die martialischen Lenindenkmäler abgelöst haben, zeichnete sich durch große Brutalität bei der Schaffung seines Weltreichs aus. Aber er verschonte die Eliten, vor allem die Handwerker, und ließ die Oasenstädte mit Samarkand als zentralem Schnittpunkt der Karawanenwege zu neuem Glanz entstehen. Für ein Jahrhundert waren die Seidenstraßen so sicher, »dass eine Jungfrau mit einem Topf voll Gold auf dem Kopf unbelästigt vom Osten in den Westen reisen konnte«, heißt es in der Chronik. Alle Weltkulturerbestätten Zentralasiens haben ihren einstigen Reichtum den Karawanen zu verdanken, ihre heutige Faszination auf uns Touristen aber jenen kurzen Epochen des Friedens, in denen sich Kunst, Kultur und Wissenschaft frei entfalten konnten. Seit zehn Jahren versucht bekanntlich Chinas Machthaber Xi Jinping mit dem Projekt »Neue Seidenstraße« das einstmals größte Verkehrsnetz der Erde unter neuem Vorzeichen wiederzubeleben. Unser überaus sympathischer Guide Ali sieht hingegen als tiefgläubiger Moslem die Zukunft seines Landes im moderaten Islam, blickt aber skeptisch auf die usbekische Jugend. So bedauert Ali, dass diejenigen, die etwas erreichen wollten, ins Ausland gingen. Der große Rest sei faul und würde gleich in der Schule bleiben, um Lehrer zu werden. Eine Meinung, die beim Abendessen im Orient Silk Road Express auf dem Weg nach Kasachstan nicht nur ungeteilte Zustimmung findet, sind doch gerade Angehörige dieses Berufsstands unter den Zugreisenden recht zahlreich vertreten. — Mag der Registan mit seinen majestätischen Prachtbauten, den ornamentverzierten Portalen und den türkisblauen Rundkuppeln einer der schönsten Plätze der Welt sein, das



Fotos: © Roland Metz

Das ärmliche Dorf Katakata wird von Kasachen bewohnt.



ungewöhnlichste Gebäude Samarkands liegt außerhalb der Stadt. Timurs Enkel Ulugh Beg machte Samarkand zum Wissenschaftszentrum. Auf einem Felsenhügel gegenüber der von Dschingis Khan dem Erdboden gleichgemachten alten Metropole Afrosiab ließ er ein Observatorium bauen. Mithilfe des gigantischen in den Stein geschnittenen Sextanten mit einem Radius von vierzig Metern schufen seine Astronomen einen einzigartigen Sternenkatalog, der Jahrhunderte später wegen seiner Genauigkeit in Europa berühmt werden sollte.

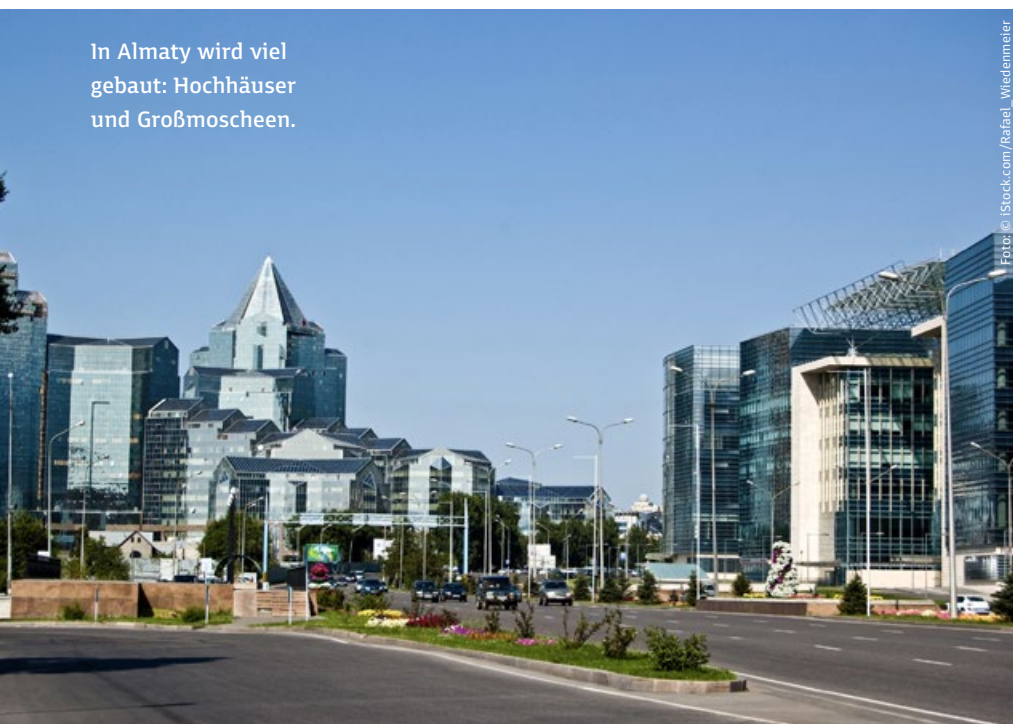
— Wie schon in Buchara und Chiwa sind auch in Samarkand kaum verschleierte Frauen zu sehen. Die Menschen in Usbekistan sind offen und freundlich, die Händlerinnen auf den Basaren angenehm unaufdringlich. Als eine Mitreisende ihre Briefftasche unter einem Maulbeerbaum in Shahrizabz, dem Geburtsort Timurs, liegen lässt, kommt uns eine Souvenirverkäuferin durch das weitläufige Gelände hinterhergelaufen. Nur mit Mühe lässt sie sich dazu bringen, einen Finderlohn anzunehmen.

VON TURKESTAN ZUM YSSYKKÖL-SEE

Grau, staubig, monoton und ohne sichtbare Anzeichen menschlicher Aktivität erscheint die kasachische Steppe, ebenso die wenigen Siedlungen mit ihren flachen Häusern zwischen ungeteerten Straßen. In Turkestan besichtigen wir das Mausoleum des Khoja Ahmed Yasawi, eines der höchsten Heiligtümer des Islam, zu dem jeder Kasache einmal im Leben gepilgert sein sollte. In einem unscheinbaren Gebäude gegenüber dem Weltkulturerbe führt eine Treppe neben dem Haman hinunter zu einer unterirdischen Moschee, die mehr einer Grabkammer als einer Gebetsstätte gleicht. Hierhin hat sich der asketische Sufi aus Liebe zum Propheten mit 63 Jahren zurückgezogen, weil er nicht länger als Mohammed auf der Erde verweilen wollte. Tausend Monate alt soll er geworden sein, also noch fast zwanzig Jahre in dem Kellerloch mit Gebetsnische gelebt haben.

— Turkestan ist für Ungläubige keine Reise wert, die Weiterfahrt nach Baikonur vielleicht schon. Aber der von Russland bis 2050 gepach-

In Almaty wird viel gebaut: Hochhäuser und Großmoscheen.



Ulugh Begs Observatorium ist einzigartig.

tete Weltraumbahnhof steht nicht in unserem Fahrplan, sondern ein zweitägiger Abstecher nach Kirgistan. Auf dem Weg zum Yssykköl-See überqueren wir die Grenze. Die kirgisischen Grenzmilitärs sind locker und freundlich, die kasachischen eher nicht. Komisch und beängstigend zugleich fuchteln sie in den hell erleuchteten Abteilen mit altersschwachen Taschenlampen planlos herum, während im Gang Drogenhunde schnüffeln. Ein weiterer Stempel im Pass, dann geht es endlich weiter. Schneebedeckte Berge schälen sich aus dem Morgendunst. Die atemberaubende Landschaft entschädigt für die Warterei. Am Westufer des Yssykköl endet die spektakuläre Bahntrasse. Am Bahnhof wartet ein hagerer Mann im Anzug. Eine Musikkapelle spielt auf. Kalter Wind fegt über den Bahnsteig. »Ein seltenes Ereignis, das sich oft wiederholen möge«, begrüßt uns unerwartet der Bürgermeister von Balyktschy. Kirgistan hat sich dem Tourismus geöffnet, der zweitgrößte Gebirgssee der Welt ist sein Kronjuwel. Auch Ali, der uns so kompetent durch die geheimnisvollen Oasenstädte Zentralasiens begleitet, wird im Sommer wieder Treckingtouren in die kirgisischen Schneeberge bis zum Base Camp am 7134 m hohen Pik Lenin führen, unter anderem für den deutschen Reiseveranstalter Wikinger.

ENDSTATION ALMATY

Zwei Wochen lang sind wir mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 57 km pro Stunde 4.500 km auf den Spuren der alten Seidenstraße durch die fremde Welt Usbekistans, Kasachstans und Kirgistans gereist. Unsere Zugfahrt endet nach einem erneuten Grenzübertritt am Bahnhof Nr. 2 in der früheren kasachischen Hauptstadt Almaty. Angesichts der vielen Schlaglöcher und fehlenden Gullydeckel in den ansonsten überaus sauberen zentralasiatischen Städten richten wir auch in Almaty

nach ersten widrigen Erfahrungen den Blick beim Gehen immer wieder nach unten und fragen uns, warum die türkischen und arabischen Finanziers der überall neuentstehenden protzigen Großmoscheen nicht auch ein paar Almosen für Straßenreparaturen übrig haben.

— Das imperiale Erbe der Sowjetunion wirkt bis heute in allen zentralasiatischen Ländern nach, besonders in Kasachstan. Obwohl lateinische Schriftzeichen neben den kyrillischen das Straßenbild bestimmen, ist Russisch als Verkehrssprache allgegenwärtig. Insbesondere alte Menschen trauern den vergangenen sowjetischen Zeiten nach, während die Jugend Lenin längst Goodbye gesagt hat und jetzt zwischen der Öffnung zum Westen oder der Hinwendung zum Islam schwankt. Nach der Unabhängigkeit 1991 sind viele Russen und ehemals zwangsumgesiedelte Deutsche ausgewandert. Seit dem Beginn des Angriffskriegs auf die Ukraine hat sich das geändert. Bisher haben 400.000 junge Menschen aus Russland in Kasachstan Zuflucht gefunden. »Wir können uns die Nachbarn nicht aussuchen. Putin muss gehen, aber Russland wird bleiben«, beschreibt unser lokaler Stadtführer Mustafa, der viele Jahre als Schaffner auf der Turksibir zwischen Almaty und Nowosibirsk gearbeitet hat, die zentralasiatische Tyrannei der Geografie. Das größte Problem in Kasachstan aber sei die Korruption. Sie habe 2022 in Almaty zu den blutig niedergeschlagenen Unruhen geführt.

— Den letzten Abend in Almaty verbringen wir auf dem Hausberg. Nur 80 km Luftlinie entfernt, verbirgt sich hinter Bergketten der kirgisische Yssykköl, in dem wir vor Tagen noch geschwommen sind. Vor uns glühen die verschneiten Berggipfel in der untergehenden Sonne. Nur im Norden liegt die kasachische Steppe bereits im Dunkeln, über die seit bald 100 Jahren die Turkestan-Sibirische Eisenbahn dem größten Land der Erde entgegenrollt.

Die Magie **DER EISBERGE**





Es ist viel berichtet worden über Grönland in diesem Jahr – sei es aus politischen, wirtschaftlichen oder klimatischen Gründen. Eine Reise mit dem Hybrid-Schiff Fridtjof Nansen entlang der Westküste soll die Gäste mit der größten Insel im arktischen Ozean vertraut machen.

TEXT

MARION SCHWARZMANN

Sie heißen Hans Peter, Sidsel und Aleq und bringen an Bord der MS Fridtjof Nansen den 350 internationalen Passagieren ihre Heimat Grönland näher. Wie lebt es sich auf einer Insel mit der stattlichen Größe von 2.166.086 km², auf der 82 Prozent der Fläche von Eis überzogen, nur die West- und Südküste besiedelt ist?

— Davon werden die drei auf der zweiwöchigen Expeditionsreise mit dem modernen Hybrid-Schiff von der Hauptstadt Nuuk bis hoch in den Norden nach Qaanaaq immer wieder erzählen. Meist am Ende eines erlebnisreichen Tages, an dem sich viele auf einen Entspannungsdrink in der Explorer Lounge zum abendlichen Gespräch versammeln.

— Denn das macht die Schiffsreise mit Hurtigruten Expeditions so einzigartig: das Zusammentreffen mit ausgewiesenen Experten, die den weltoffenen, neugierigen Touristen Land und Leute erklären, Tag für Tag das Reiseziel erläutern. Wer mit Travel HX auf Fahrt geht, der sucht nicht nur das Abenteuer und unvergessliche Erlebnisse, der will auch etwas lernen. Dabei lassen Komfort und Kulinarik an Bord keine Wünsche offen.

— Diesmal ist das Expeditionsteam besonders stark besetzt: Rund 30 engagierte Männer und Frauen unter der Leitung des erfahrenen, vor Energie sprühenden Norwegers Torstein Gaustad vermitteln ihr Wissen auf gut geplanten Exkursionen an Land und verständlichen Vorträgen an Bord. Ob Biologe, Geologe, Ornithologe, Kulturhistoriker oder Sportler: Für jeden findet sich das passende Angebot.

— Gleich die erste Station, die nach einem Seetag erreicht wird, bietet ein absolutes Highlight: einen Bootsausflug in den atemberauben-

den Eisfjord Kangia bei Ilulissat, der drittgrößten Stadt Grönlands. Der 55 Kilometer lange und sieben Meter breite Fjord, der seit 2004 zum Weltnaturerbe der UNESCO zählt, wird von den Eismassen des produktiven Gletschers Sermeq Kujalleq gespeist, der sich – Fotos beweisen es – in den letzten Jahren dramatisch zurückgebildet hat.

— Der Bootsführer stellt den Motor ab, und auf einmal hören wir das Blasen eines Buckelwals, der im Nebel langsam näherkommt, erst seinen dunklen Rücken und dann seine wuchtige Schwanzflosse zeigt. Wale sind scheue und geräuschempfindliche Tiere, und wir können uns gar nicht sattsehen an diesem majestätischen Meeressäuger und den mächtigen Eisbergen, die sich wie eine Wand vor uns erheben, in immer neuen Formationen im Dunst auftauchen.

ICEFJORD CENTER IN ILULISSAT

Wer alles übers Eis wissen will, der ist in dem 2021 erbauten Icefjord Center von Ilulissat genau richtig. In dem gelungenen Gebäude aus Holz und Glas, das wie eine Schneeeule seine Flügel ausbreitet, wird in großen Bilderbuchmappen die Geschichte der Tiere, der Bevölkerung und der Gletscher auf Grönland erzählt. Unbedingt sehenswert: ein sieben Minuten langer 3-D-Film über die Reise des Schnees und eine Reportage über die Forschungsstation hoch oben im Norden. Vom Icefjord Center führt ein langer Holzsteg zu einem spektakulären Aussichtspunkt über den Eisfjord Kangia.

— Ein Meer ohne Eisberge ist kein Meer, findet Hans Peter, der in Ilulissat aufgewachsen ist. »Sonst würde ich denken, ich bin in Spanien«, erzählt er am Abend in der Explorer Lounge. Die Eisberge sind seine Heimat, und es beunruhigt ihn, dass sie während der vergangenen 20 Jahre kleiner geworden sind. Als Kind schon habe er mit seinen Stofftieren Hundeschlitten gespielt, und er freut sich, dass sein



Ganz nah dran –
Eisberge vor der
Küste bei Savissivik.

Foto: © Marion Schwarzmann

Service Grönland

Anreise

Der Flug von Deutschland geht zuerst nach Kopenhagen, von dort direkt mit Air Greenland in 4 Stunden und 50 Minuten zum neuen Flughafen von Nuuk. Die Zeitverschiebung beträgt minus drei Stunden.

Reisezeit: Die Hauptsaison läuft von Juni bis September. Im Sommer werden selten Temperaturen von mehr als zehn Grad erreicht.

Währung: Da Grönland zum Königreich Dänemark gehört, ist die Währung die dänische Krone.

Schiffsreise

Start- und Zielpunkt der zweiwöchigen Fahrt mit der MS Fridtjof Nansen ist der Hafen von Nuuk. Die im Artikel beschriebene Expeditionsreise wird 2026 an drei Terminen im Juli angeboten: Große Grönland-Kreuzfahrt: Mythische Länder des Nordens 2026

travelhx.com/de

All-inclusive

Bei dieser Reise wird Travel HX erneut mit grönländischen Spitzenköchen zusammenarbeiten, die den Passagieren typische Gerichte ihrer Heimat servieren. Zahlreiche weitere Leistungen sind ebenfalls inkludiert: All-Inclusive Expedition Reisen

travelhx.com/de

Literaturtip

Sabine Barth, die auf dem Schiff kompetente Vorträge zur Geschichte Grönlands hält, hat einen aktuellen Reiseführer über Grönland geschrieben, der beim DuMont Verlag erschienen ist.

Freund Henrik, ein junger Fischer, in diesem Jahr das grönländische Schlittenhunderennen gewonnen hat.

— Nächster Halt Uummannaq: Es ist grau und regnerisch an diesem Tag bei sechs Grad, einer durchaus üblichen Temperatur im Sommer. Vormittags hat uns der Ornithologe Simon noch in die Vogelwelt Grönlands eingeführt, die rund 50 Arten kennt. Papageientaucher wie auf Island sucht man hier vergebens. Dafür gibt es den schwarzweißen Krabbentaucher, von denen Millionen in Kolonien in Nordgrönland leben.

— Wir haben Glück: Am Nachmittag reißt der Himmel auf und alle können bequem aus den Zodiacs, die uns vom Schiff an Land tendern, auf einem Holzsteg aussteigen. Das ist nicht immer der Fall, denn bei Naturanlandungen sind Gummistiefel Pflicht, um keine nasen Füße zu bekommen. Die Sonne taucht das Bilderbuchörtchen mit der einzigen Steinkirche Grönlands in ein sanftes Licht. Übrigens hat der Weihnachtsmann in Uummannaq einen großen roten Briefkasten aufgestellt. Wer dachte, der stammt aus Finnland, irrt. Natürlich kommt er aus Grönland!



1

TROMMELTÄNZE IN QAANAQ

Weiter geht die Fahrt Richtung Norden in die Thule-Region. Hier unterhalten die Amerikaner seit 1953 eine Airbase und sorgten dafür, dass ein ganzes Dorf umziehen musste. Deshalb wirkt Qaanaaq mit seinen bunten Holzhäusern wie auf dem Reißbrett entworfen. Rund 600 Menschen wohnen in der nördlichsten Siedlung Grönlands, und der ganze Ort ist auf den Beinen, um den seltenen Besuchern seine Kultur näherzubringen. In der Sporthalle führt ein altes Paar, das bis vor Kurzem noch in einem Fjord als Jäger gelebt hat, berührende Trommeltänze auf.

— Auch Eqilana hat sich erst 2019 in Qaanaaq niedergelassen und wirkt als Pfarrerin der evangelischen Gemeinde. Sie hatte vor ein paar Tagen eine Taufe und zwei Jugendliche wurden konfirmiert, erzählt die 63-Jährige, als wir sie zu sechst auf einen Kaffee in ihrem bescheidenen Haus besuchen dürfen. Sie kümmert sich auch um Kranke. Schwangere werden rund vier Wochen vor der Geburt nach Ilulissat geflogen. Die ärztliche Versorgung ist kostenlos.



2



- 1 Das Paar in traditioneller Kleidung lebte an einem Fjord, bevor es nach Qaanaq zog.
- 2 Der Eisfjord Kangia bei Ilulissat gehört seit 2004 zum Weltnaturerbe der UNESCO.
- 3 Qaanaaq ist der nördlichste Ort Grönlands mit rund 600 Einwohnern.
- 4 Auf dem Rückweg ankert das Schiff noch vor der Diskoinsel.

— Natürlich kennen wir auch Pizza, lacht die freundliche Frau. Zweimal im Jahr kommt das Versorgungsschiff vorbei, das letzte Mal am 14. Juli. Dann heißt es, Wintervorräte anlegen. Dabei ist die Jagd auch heute noch unverzichtbar. Wenn Aleq, der aus Qaanaaq stammt, an Bord davon erzählt, hängen alle an seinen Lippen. Er ist ein Meister der Geräusche, kann Tiere imitieren und schimpft auf Kunststoffkajaks: »Die sind viel zu laut.« Schon als Kind nahm ihn sein Onkel mit auf die Robbenjagd und zeigte ihm, wie man ein Walross harpuniert. Ob Rentier oder Moschusochse: Es wird nur so viel erlegt, wie eine Familie und ihre Schlittenhunde zum Überleben brauchen. »Wir sind glücklich, wenn die Hunde glücklich sind«, meint Aleq.

— Ganz ohne Hunde musste Ursula Giger aus der Schweiz 2016 bei ihrer Expedition von Ost- nach Westgrönland klarkommen. Sie zog ihr 80 kg schweres Gepäck auf dem Schlitten hinter sich her. Zusammen mit vier Gleichgesinnten ging sie vier Wochen auf den Spuren von Fridtjof Nansen übers Eis, der 1888 als Erster auf Langlaufskiern Grönland durchquerte. Die faszinierenden Fotos, die Ursula während ihres spannenden Vortrags präsentiert, spiegeln sowohl die Strapazen als auch die unbändige Freude über das Erreichte wider.

60
61

MIT DEM FUSS AUF ARKTISCHEM BODEN

Seit Tagen meint der Wettergott es gut, und Kapitän Terje Willassen hat sich entschlossen, die Eiskante der Arktis anzusteuern. Bei Etah geht es in wasserdichter Kleidung zu zehnt in die schwarzen Schlauchboote, und die Gruppe genießt das Cruisen in der Stille und Einsamkeit des Fjordes. Moosbewachsene Hänge, an denen Moschusochsen grasen. Jemand hat einen Polarfuchs mit dem Fernglas entdeckt, und Scharen von Krabbentauchern schwingen sich unüberhörbar in die Luft.

— Von der grandiosen Schönheit der unberührten Natur berauscht wieder an Bord, fängt die Schiffskamera sogar noch eine Polarbärin mit zwei Jungen ein. Und wem das noch nicht genügt, der darf auch selbst einen Fuß auf das arktische Eis setzen. Erst zum zweiten Mal, wie der erfahrene Kapitän aus Norwegen später bekennt, sei ihm eine Eisanlandung geglückt.

VON KAPSTADT *nach Namibia*

Mit dem Zug unterwegs in Afrika

TEXT

ROLAND MOTZ

Von der Aussichtsplattform des African Explorers sehen wir den Tafelberg immer kleiner werden. Hinter maroden Containern tauchen neben den Gleisen die ersten Townships auf. Stunden zuvor hat Rohan Voss, der legendäre Eisenbahntycoon und Eigentümer von Rovos Rail, seine 47 Gäste noch persönlich am Bahnhof verabschiedet. Es dauert eine ganze Weile, bis der luxuriöse Zug die Wellblechsiedlungen mit ungeteerten Straßen und rudimentärer Infrastruktur, in denen ein Großteil der Kapstädter leben muss, hinter sich gelassen hat.

— Bei Worcester beginnt der langsame Aufstieg durch niedriges Buschland zum Hochplateau der großen Karoo-Halbwüste. »Ich hatte eine Farm in Afrika, am Fuß der Ngong-Berge«, beginnt Tania Blixens Roman »Jenseits von Afrika«, der in der Bordbibliothek ausliegt. Langsam senkt sich die Sonne über dem afrikanischen Busch. Blutrot und fast kitschig wie im gleichnamigen Film mit Meryl Streep und Robert Redford. So begeben wir uns vom mahagonigetäfelten Salonwagen durch Intarsien verzierte Türen in einen der beiden Speisewagen. Gediegenes Geschirr, mit Initialen versehenes Besteck, mit grünem Samt bezogene Stühle unter Kristalllüstern. Das Amuse-Gueule steht schon bereit.

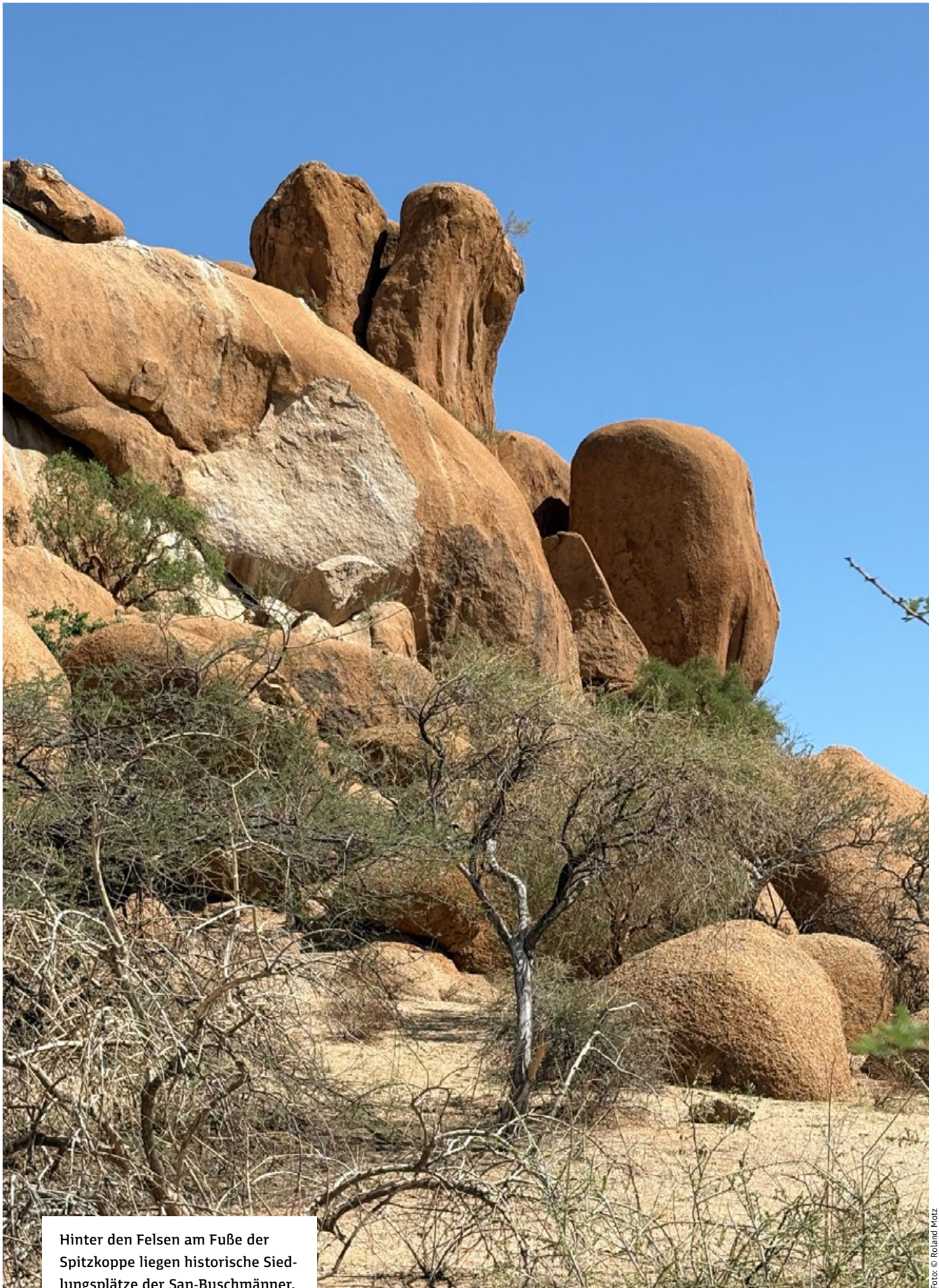
— Nein, wir sind keine viktorianische Reisegesellschaft spleeniger Adliger im Gefolge von Cecil Rhodes, dessen epochaler Traum von einer Eisenbahnlinie zwischen Atlantischem und Indischem Ozean am



Der African Explorer stoppt in der namibischen Steppe bei Erongo.



Bordarzt Dr. Nyburgh entspannt auf der Aussichtsterrasse.



Hinter den Felsen am Fuße der Spitzkoppe liegen historische Siedlungsplätze der San-Buschmänner.

Foto: © Roland Morz

Sambesi vor den Victoriafällen endete. Wir sind ganz normale, neuzeitliche Fahrgäste im African Explorer, einem der mittlerweile acht historischen Züge, die Rohan Voss seit Jahrzehnten aus alten Waggons originalgetreu restaurieren und zu einer Art Grand Hotel auf Schienen zusammenbauen lässt. Eine Staatsanwältin möchte in der großen Weite Namibias temporär der »quetschenden Enge« ihres Heimatlandes ent-rinnen, der emeritierte Professor seinem Denken »weniger enge Bah-nen« eröffnen, die junge Schweizer Lokführerin mit den grüngefärbten Haaren einmal selbst gefahren werden. Alle wollen eine außergewöhn-liche Reise im südlichen Afrika erleben.

ÜBER DEN ORANJE-FLUSS NACH NAMIBIA

In De Aar biegt eine eingleisige Bahnlinie nach Nordwesten ab. Wäh-rend der Nacht hat es geregnet. Trotz vieler Pfützen wirkt das flache Land karg, vor allem aber unendlich weit und leer. Nach langen Ver-handlungen darf Rovos seit einem Jahr die namibischen Steigungen mit eigenen leistungsstarken Maschinen befahren.

— Stundenlang warten wir auf zwei neue Lokomotiven. Außerhalb des klimatisierten Zuges herrscht eine High-Noon-Westernatmosphä-re. Brütende Hitze, verfallene Bahnhofsgebäude, ein paar Fliegen, keine Menschen. »There is no hurry in Africa«, rufen uns die Lokführer zu. »No problem«, antworten wir, »no hurry« gelte auch bei der Deutschen Bahn.

— Die Maschine stampft. Zweige streifen durch offene Waggonfenster. Wir gewinnen an Höhe. In der Ferne sind vereinzelt Strauße und immer wieder Springböcke zu sehen. Nicht umsonst ist die Antilope, deren Ba-bys zehn Minuten nach ihrer Geburt bereits auf eigenen Füßen stehen können, Südafrikas Nationaltier. Von Hyänen bis auf den letzten Kno-chen abgenagt, hängt eine gescheiterte Oryxantilope am Schutzzaun di-rekt neben dem Gleis. »Nature in the raw, die Zäune sind für Wildtiere ein großes Problem«, sagt Dr. Etienne Myburgh, »mit der Schafzucht kamen die Zäune und mit ihnen endeten die großen Springbock-Wanderungen in der Karoo«. Der renommierte Krebschirurg aus Kapstadt begleitet unsere Reise als Bordarzt. Etienne ist passionierter Jäger. Aber kein Trophäen-jäger, sondern ein Selbstversorger, der sein eigenes Biltong herstellt und nur so viel jagt, wie er mit seiner Familie verbrauchen kann.

— Mittlerweile haben wir die Hochebene erreicht. Das semiaride Buschland der Karoo ist allmählich in die Wüste der Kalahari übergegan-gen, das Ockergelb einem Braunrot gewichen. Wir bewegen uns 1.200 m über dem Meeresspiegel durch das am dünnsten besiedelte Gebiet Süd-afrikas. Keine Hütte, kein Dorf bis Upington. Wie eine langgestreckte Oase fräst sich der Oranje durch das Trockengebiet. Nach einem Ab-stecher zu den beeindruckenden Augrabies-Fällen überqueren wir den

Reisetipps

Anreise

Zum Beispiel mit Lufthansa von Frankfurt/Main nach Kapstadt 11.5 Stunden, Rückflug von Windhoek 10.5 Stunden.

Einreise

mit Reisepass, der noch 6 Monate gültig sein muss.

Beste Reisezeit

außerhalb der heißes-ten Zeit, also von Mai bis Dezember.

Gesundheit

Keine Impfungen vorge-schrieben. Allerdings wird für den Etosha-Nationalpark eine Malaria-Prophylaxe empfohlen, am besten den Hausarzt fragen.

Grenzfluss. Die wichtige Lebensader hat viele Namen. Die Buschmänner nannten ihn »Gelbes Wasser«, die Nama »Unser Fluss«, die ersten Siedler »Großer Fluss«, bis die Buren ihn schließlich aus alter Kolonistentradition nach dem holländischen Königshaus Oranje taufte.

VOM FISH RIVER CANYON IN DIE PFANNE DES TODES

Wo immer man in Namibia unterwegs ist, bald fängt die absolute Einsamkeit an. So auch auf der sandigen Piste zum Fish River Canyon, dem zweitgrößten der Welt. Ein Bus bringt uns zum spektakulären Aussichtspunkt bei Hobas, von wo wir entlang der Abbruchkante zum Hikers Point wandern. Warnschilder verbieten den Abstieg in die menschenfeindliche Schlucht. Der 84 km lange Trail ist wegen der mörderischen Hitze nur mit Erlaubnis und entsprechender Vorbereitung zwischen Mai und August machbar. Wer länger als sechs Tage braucht, gilt als vermisst.

— Wir erreichen Mariental. In der Gegend ist es zwischen 1903-1907 immer wieder zu heftigen Kämpfen zwischen den aufständischen Hereros und den deutschen Schutztruppen gekommen. Am staubigen Schild eines nicht mehr vorhandenen Bahnhofs verlassen wir den Zug und fahren mit dem Bus zur Namib Desert Lodge. Sie liegt spektakulär zwischen versteinerten roten Sanddünen am Rande der Namib. Die älteste Wüste der Erde zieht sich die gesamte namibische Küste entlang und hat dem Land seinen Namen gegeben. Frühmorgens machen wir uns auf den Weg zum Dünenmeer von Sossusvlei. In gelben Riesenwellen türmen sich die zum Weltnaturerbe erklärten Sandgebirge vor dem Atlantik auf. Die letzten Kilometer durch den Naukluft-Nationalpark können wir nur noch im Schrittempo mit dem Jeep passieren. Zum absoluten Höhepunkt wird der barfüßige Aufstieg auf den 325 m hohen Dünenkamm über dem Dead Vlei. Schwarzgebleichte Skelette tausendjähriger Kameldornbäume ragen in apokalyptischer Schönheit aus dem grellweißen, zu Ton gehärteten Sandboden der »Todespfanne« hervor.

SWAKOPMUNDS KOLONIALES ERBE

Nebel und ein kühler Wolkenteppich haben sich über die Bucht gelegt. Swakopmund ist noch immer stark vom deutschen Kolonialerbe geprägt. Ausgerechnet der ehemalige Bahnhof, das schönste Gebäude der Stadt, wurde zum Luxushotel mit angegliedertem Kasino umgebaut. So müssen wir leider vor der Stadt »parken«. Um zehn Uhr abends wird der Zug abgeschlossen. Dennoch hat Chefreiseleiter Hajo Bobsin zwei lokale Sicherheitskräfte angeheuert, die während der Nacht auf beiden Seiten des

»THERE IS NO
HURRY IN AFRICA.«
NAMIBIANISCHER
LOKFÜHRER

Ein düsteres Kapitel deutscher Kolonialgeschichte. In Mariental fanden heftige Kämpfe gegen die aufständischen Hereros statt.





Blick hinunter in den Fish River, den zweitgrößten Canyon der Welt

Zuges patrouillieren und für zusätzliche Sicherheit sorgen sollen. Wir verschmähen die Schweinshaxe im Brauhaus, ebenso die vielgelobte Schwarzwälder Kirschtorte im Café Anton neben dem martialischen Kriegerdenkmal für die deutschen Gefallenen während des Herero-Aufstands und schlendern stattdessen vom ehemaligen Kaiserlichen Bezirksgericht zum Hohenzollernhaus. Die Straßen sind größtenteils umbenannt. So ist aus der Kaiser-Wilhelm-Straße längst die Sam Nujoma Avenue geworden, aber die erst seit 1990 unabhängigen Namibier wissen noch immer nicht genau, wie sie mit dem kolonialen Erbe umgehen sollen. Das zeigt sich auch in der seit 1900 bestehenden wunderschönen »Swakopmunder Buchhandlung« mit ihrem großen Angebot absolut kontroverser Literatur in Englisch und Deutsch. So steht neben kolonialismuskritischen Büchern wie Uwe Timms »Morenga« oder Gaea Schoeters »Trophäe« ein volles Regal verklärender Kriegsberichte wie »Gut und Blut für unseren Kaiser« oder rassistische Unterdrückung rechtfertigende Schriften wie »Vom Niemandsland zum Ordnungsstaat«.

FELSZEICHNUNGEN AM FUSS DER SPITZKOPPE

Im frühen Küstennebel beginnt der Aufstieg vom Meer ins Hochland. Bald weicht die Dünenlandschaft erneut einer brütend heißen Halbwüste. Weiter nördlich stoßen wir auf Steppengras, Dornenbüsche und





Ein seltenes Bild:
Regen hat die Salz-
pfanne in einen See
verwandelt.



in den Trockenflussbetten auf erstaunlich viele Wasserstellen. In den vergangenen Wochen hat es nach jahrelanger Trockenheit ungewöhnlich viel geregnet. Vom unscheinbaren Ebony aus fahren wir zur markanten Spitzkoppe. In der flimmernden Hitze erhebt sich das bei Bergsteigern beliebte Matterhorn Namibias wie eine Fata Morgana aus der baumlosen Ebene. Die Wanderung zum historischen Siedlungsplatz der San-Buschmänner dauert nicht lange. Ein lokaler Guide erklärt die jahrtausendealten Felszeichnungen am FuÙe der Spitzkoppe. Man kann sie als eine Mischung aus Geschichtsbuch und Landkarte verstehen. So bedeutet etwa ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte eine sichere Wasserstelle. Vor allem aber sind die vorzeitlichen Felsgravuren ein Kunstobjekt, das Jagdszenen in erstaunlicher Präzision darstellt.

68
69

IM ETOSHA-NATIONALPARK

Die steilen Hänge der Erongo-Berge färben sich immer rötlicher, je tiefer die Sonne hinter uns im afrikanischen Busch versinkt. Jetzt erst, mit einbrechender Dunkelheit und nachlassender Hitze, wagen wir uns wieder auf die offene Aussichtsplattform am Zugende. Auf dem nahen Hügelkamm steht regungslos eines der seltenen Bergzebras. Namibia ist bekannt für seine vielen Wildtiere auch außerhalb der Nationalparks. Nach dem Abendessen gehen in den Abteilen schon bald die Lichter aus, aber das Kreuz des Südens hängt noch lange über dem African Explorer.



- 1 Spitzmaulnashörner im Etosha-Nationalpark
- 2 Löwe im Etosha-Nationalpark
- 3 Elefanten haben immer Vorfahrt.

Foto: © iStock.com/kvdb50

— Am nächsten Morgen erreichen wir Tsumeb, die ehemalige Kupferminenstadt und das heutige Eingangstor zu Namibias Hauptattraktion. Im Etosha-Nationalpark ist es mit dem Wandern vorbei, selbst das Aussteigen aus den Geländewagen ist strikt untersagt. Dafür sehen wir Wildtiere in Hülle und Fülle. Im Namutoni Rest Camp hängen Hinweisplakate mit der kostenlosen Nummer 5555, die man bei Verdacht auf Wilderei anrufen soll. Doch häufig sind es die schlecht bezahlten Wildhüter selbst, die vor Bedrohungen zurückweichen oder den Verlockungen eines saftigen Schmiergeldes nicht widerstehen können. Kürzlich seien dreißig Ranger wegen Kooperation mit den Wilderern ins Gefängnis gekommen, erfahren wir von einer Spezialeinheit zur Bekämpfung der Nashornwilderei, die wie wir im Namutoni-Camp Schutz vor den plötzlichen Regengüssen gesucht hat.

— Zur Freude aller Namibier hat es seit fünfzehn Jahren nicht mehr so viel geregnet wie zurzeit. Eine riesige Salzpfanne, die man selbst

Fotos: © Roland Metz





»DAS AUSSTEIGEN AUS
DEN GELÄNDEWAGEN IST
STRIKT UNTERSAGT.«

70
71

vom Weltall aus sehen kann, ist das Herzstück des berühmten Nationalparks. Der Regen hat die Etosha-Pfanne, von den Ovambos »großer, weißer Platz« und »Ort des trockenen Wassers« genannt, in einen zentimeterflachen See verwandelt. So sind die Wildtiere nicht mehr gezwungen, sich an wenigen Wasserstellen aufzuhalten. Daher haben die Guides die erhoffte Begegnung mit auf Beute lauern den Löwen für gering eingeschätzt. Um so beglückter sind wir, als plötzlich wie zum Fotoshooting bestellt ein Prachtexemplar aus dem Gebüsch auftaucht. So nahe, dass wir im offenen Safari-Fahrzeug instinktiv näher zusammenrücken.

FREIE FAHRT NACH WINDHOEK

Usakos hat seine besten Tage längst hinter sich. Der Ort am Rande des Gebirges wurde einst als Wasserstation für die Dampflokomotiven auf der Strecke von Swakopmund zu den Kupferminen von Tsumeb gegründet. So wie der Ort seine Existenz der Eisenbahn zu verdanken hat, ist die Bahn auch für den Niedergang verantwortlich.

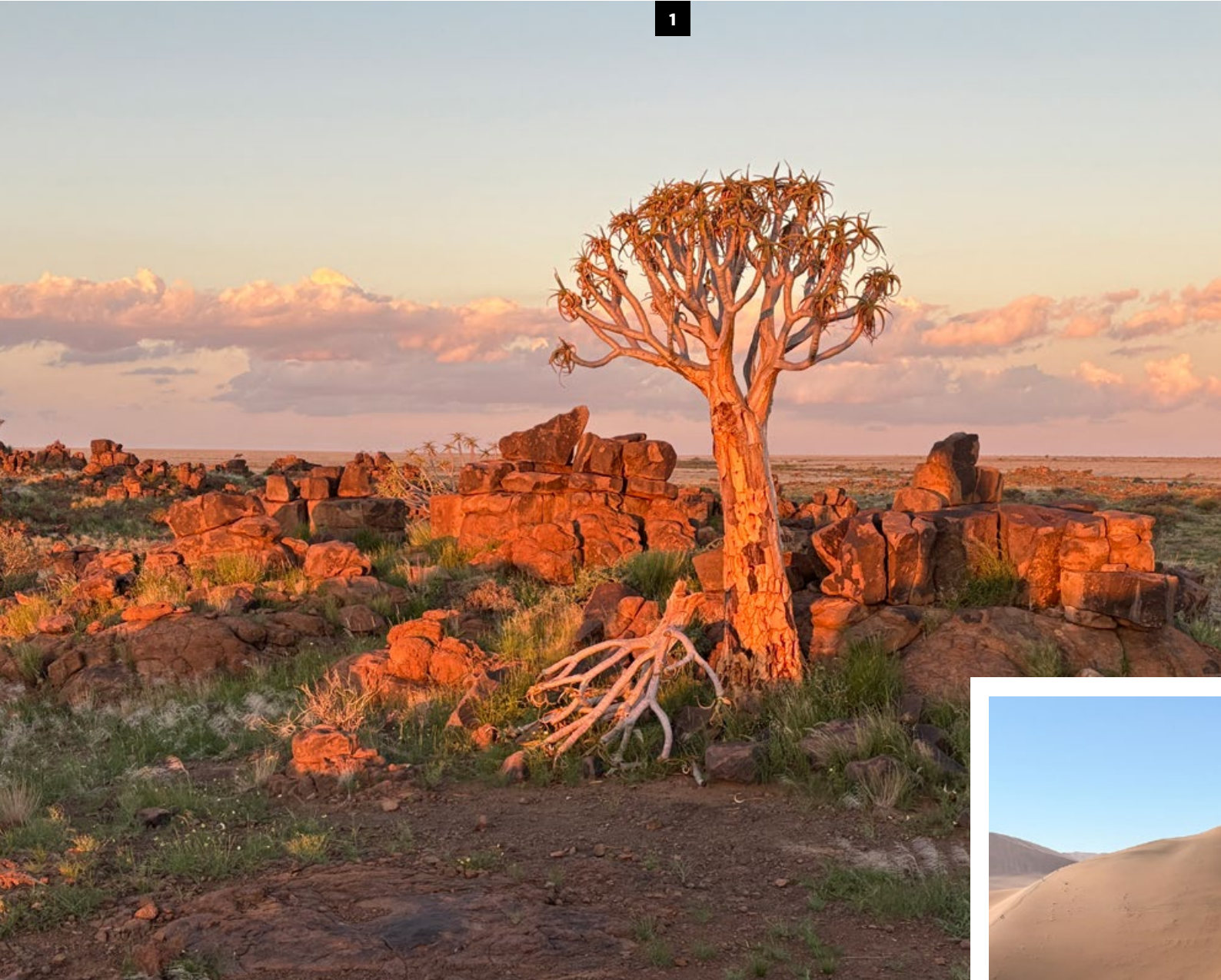
Expeditionsreise

Lernidee bietet die 16-tägige Reise »Juwel der Wüste« zwischen März 2026 und Dezember 2027 ab 10.450 Euro pro Person an.

lernidee.de

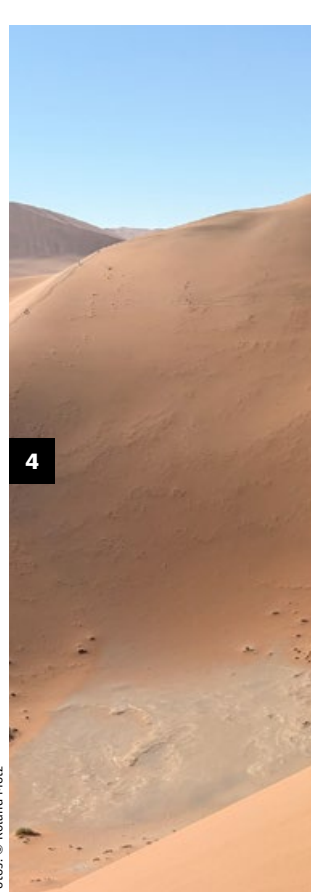
Die Recherche zu diesem Artikel wurde unterstützt von Lernidee.

1

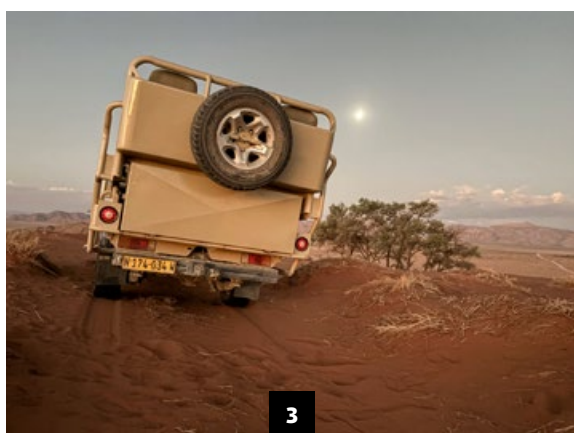


- 1 Köcherbaum bei Sonnenuntergang in Karas
- 2 Unsere Guides versprühen gute Laune.
- 3 Ohne Allradantrieb kommt man in Namibia nicht weit.
- 4 Nicht von dieser Welt: Sanddünen über dem Dead Vlei

4



Fotos: © Roland Metz



Ein im Verfall begriffener Bahnhof, keine Züge, keine Passagiere. Nur die flirrende Hitze Afrikas. Hinter weißgelbem Steppengras verlieren sich niedrige Bergrücken im Dunst.

— Namibia ist mehr als doppelt so groß wie Deutschland, verfügt aber noch immer über das kleine Schienennetz aus der Kolonialzeit, als über Windhuk die Reichsflagge wehte und die Independence Road noch Kaiserstraße hieß. Heute fährt niemand mehr mit der Bahn. Ausschließlich Güterzüge verkehren auf den sanierungsbedürftigen Gleisanlagen. Erstaunlicherweise ist der Streckenabschnitt zwischen Tsumeb und der Hauptstadt jedoch frisch renoviert. Anders als beim ruckeligen Aufstieg aus dem Oranje-Tal zu Beginn der Reise gleiten wir ruhig zwischen Weideland und Straußenfarmen dahin. Geier sitzen auf abgestorbenen Bäumen. Dann wieder verbuschte Savanne, erstaunlich grün von den ungewöhnlich heftigen Regenfällen der letzten Wochen. Ab und zu flache Hütten, die mit der Landschaft zu verschmelzen scheinen. Hinter dem Ortsschild Teufelsbach ist kein Ort erkennbar. Nur ein Abstellgleis verliert sich gottverlassen im 1.600 m hohen Niemandsland. »Wenn ich auf mein Leben in Afrika zurückblicke, könnte ich es als das eines Menschen beschreiben, der aus einer lärmenden, unruhigen Welt in ein stilles Land gekommen war,« schreibt Tania Blixen. Unsere Koffer sind gepackt. Es ist nicht mehr weit bis Windhoek. Während unser Zug gemächlich kerzengerade auf die namibische Hauptstadt zurollt, ein letzter Blick in den melancholischen Klassiker: »Nach allen Seiten war die Aussicht weit und unendlich. Alles in dieser Natur strebte nach Größe, Freiheit und hohem Adel«. Wir werden wohl nie eine Farm in Afrika haben. Aber wir hatten ein Abteil im African Explorer, vom Tafelberg in Südafrika bis zum Fuße der Erongo-Berge in Namibia. Auch nicht übel.

Erg Chebbi –

DIE KARAWANE ZIEHT WEITER



Foto: © iStock.com/vphoanski

Ob eine Wanderung, ein Kamelritt, eine Fahrt mit dem Quad oder Geländewagen – ein Trip ins marokkanische Erg Chebbi bietet genau das für ein unvergessliches Erlebnis in der Wüste. Für Mehrtagesreisen stehen – je nach Wunsch – Übernachtungen im Berberzelt, in gemütlichen Herbergen oder in Luxushotels zur Wahl. Wer noch etwas Trubel braucht, kann die Reise zum Beispiel mit einem Besuch in Marrakesch abrunden. Kulinarisch bietet die marokkanische Küche aromatisch und stark gewürzte Gerichte. Klassiker sind geschmorte Gerichte aus dem Tajin, Couscous-Gerichte mit Fleisch oder Gemüse oder Pastilla, ein knuspriger Teig gefüllt mit Fleisch.

visitmorocco.com/de

Koh Samui: Kamalaya weitet Angebot aus

Wellness war gestern. 2026 geht es um messbare Gesundheit und ganzheitliche Ansätze. Das Kamalaya Wellness Sanctuary & Holistic Spa in Thailand verbindet beides. Eingebettet in die tropische Natur an der Südspitze der Insel Samui gilt das Resort als energetischer Kraftort. Ein Expertenteam launcht dort kontinuierlich neue Programme, die den reinen Entspannungsurlaub weiterentwickeln, um so langfristige Erfolge für Körper, Geist und Seele zu erzielen. Wie genau das funktioniert, skizzieren folgende fünf Konzepte. In Zeiten von Digital Overload gewinnt kognitive Gesundheit an Priorität. Mit dem Cognitive House bündelt das Kamalaya Koh Samui eine medizinische Diagnostik mit einer integrativen Therapie unter einem Dach. Das Brain Enhancement Program verfolgt einen präventiven Ansatz und richtet sich an Menschen, die ihre geistige Leistungsfähigkeit langfristig stärken möchten. Über diese und weitere Neuigkeiten mehr auf der Seite der Wellness-Oase. kamalaya.com

TAP Air Portugal: neue Flüge zwischen Lissabon und Maranhão

Die portugiesische Airline TAP Air Portugal weitet ihr Streckennetz nach Brasilien aus. Die auf Flüge nach Portugal, Brasilien und den Kap Verden spezialisierte Airline wird ab dem 26. Oktober zwei wöchentliche Flüge ab Lissabon direkt nach Maranhão anbieten. Die Flüge werden mit Flugzeugen des Typs Airbus A321LR durchgeführt, der komfortabel und effizient auf Langstreckenflügen ist. Mit dieser neuen Verbindung erweitert TAP ihr Angebot an Flugzielen in Brasilien und verbessert die Erreichbarkeit eines weiteren Reiseziels im Nordosten Brasiliens von Europa aus. Tickets für Flüge zwischen Lissabon und São Luís do Maranhão können ab sofort gebucht werden. flytap.com



Foto: © iStock.com/heuteimages

**JETZT
KOSTENLOS**
lesen in unserer
DIGITHEK:
digithek.de/artifex



ARTIFEX –

Das Magazin für Handwerks-
Genießer und Entdecker



Tauchen Sie ein in mitreißende Reportagen zu Freizeit, Reisen, Genuss und vielen weiteren Themen, die die Zeit verschönern.



